Die Beweggründe meines Glaubens an Jesus Christus.

Vorgestellt von einer Magistratsperson (dem Herrn Muyart de Vouglans Mitgliede des großen Rathes zu Paris.)

Aus dem Französischen übersetzt von einem Priester in dem Collegium der Adlichen zu S. Lambert zu Trier.

Mit Erlaubniß der Obern.

Trier, bey Jos. Fischers sel. Wittwe. 1777.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den Leser.

Es ist eine gemeine Klage in dem Munde aller rechtschaffenen Christen, sagt einer der größten Kirchenprälaten unserer Zeit (*): daß der Unglaube auf der Welt immerhin zunehme: daß nicht nur jener lebhafte und wirksame, sondern auch der lehrsame und unterwirfige Glaube immer schwächer werde, und täglich mehr und mehr erlösche. Und es ist nur allzuwahr: daß sich diese Klage auf wirkliche Begebenheiten gründe, welche sich unmöglich läugnen lassen. Dieses ist die Klage der allgemeinen Versammlung der französischen Geistlichkeit in ihren Unterrichten, welche sie an die Gläubigen ihres Königreiches ergehen läßt; dieses ist die Klage der Bischöfe unseres Deutschlandes, welche

---

(*) Der gelehrte und erleuchtete Erzbischof von Vienne in Frankreich, Herr Le Franc de Pompignan, gleich im Anfange seines vortrefflichen Werkes, welches den Titel hat: **Verschiedene Fragen über den Unglauben.**

welche als treue Hüter über ihre Heerden wachen; dieses ist die Klage Spaniens, in welchem sich der Unglaube und die Gotteslaugnung anfieng mit so freyer Stirne zu zeigen, daß sich auch die weltliche Macht gezwungen sah, das von dem Unverstande ohne Ursache so sehr verschreyte Inquisitionsgericht wiederum als einen festen Damm wider dieselben aufzurichten. Dieses ist die Klage des letztverstorbenen Papstes CLEMENS XIV. Wir sehen mit unglaublichem Schmerzen, sagt er: (*) daß die Religion schon lange von gottlosen Leuten angefallen wird, welche ihr ohne Aufhören täglich neue Streiche versetzen... Man sollte sagen, sie hätten sich zu dieser unglückseligen Zeit alle zusammen verschworen, alles was heilig und göttlich ist, durch ihre höchstverwegenen Unternehmungen vom Grunde auf übern Haufen zu werfen. Sie schämen sich nicht, täglich eine Menge der Schriften auszustreuen, welche vielmehr Denkmäler ihres Unsinnes, als ihrer Wissenschaft sind, um die guten Sitten aus

ihren

(*) In einem Breve, welches er vor einigen Jahren an Ludwig XV. König in Frankreich hat ergehen lassen.

ihren Grundsätzen, die Religion aus ihren Grundfesten, und die Menschlichkeit aus ihren Rechten zu heben. u. s. f. Dieses ist die Klage des itztlebenden Heiligsten Vaters, welcher deßwegen das gefährliche Jahrhundert, in welchem wir leben, mit größtem Rechte eine höchstverderbte Zeit nennet. (*).

Doch diesen Nutzen schaffet uns die Vorsicht aus den täglichen Anfällen, von welchen die Kirche zu unserer Zeit erschütteret wird: daß dieselbe eben dadurch noch immer mehr befestiget werde: indem fast täglich neue Helden des Christenthumes hervortreten, welche durch ihre unvergleichlichen Schriften den Feinden Gottes und seiner Religion suchen Einhalt zu thun. Einer von diesen Helden ist der wegen seiner tiefen Einsicht in fast alle Gattungen der Wissenschaften so berühmte Herr Muyart de Vouglans, dessen gelehrtes Werkchen ich hier in einer Uebersetzung mittheile. Genug sey es zu seinem Lobe gesagt: daß sich der Statthalter Christi selbst gewürdiget habe,

(*) In dem Briefe, welchen er an den Verfasser des gegenwärtigen Werkchen geschrieben hat, und welchen wir dem Leser vor dem Anfange desselben mittheilen.

ihm seine Danksagung dafür abzustatten, und sein Wohlgefallen darüber zu bezeugen. Welche Ehre für unsere Religion, daß auch Leute, welche ihr mühsames Leben in den beschwerlichsten Staatsgeschäfften zubringen, sich dennoch in Ansehung der Gefahr, worin sich die Religion befindet, in ihren wenigen Nebenstunden auf die Vertheidigung derselbigen verwenden!

* * * *
* * *
* *
*

Epis-

Epistola
Sanctissimi Patris nostri
PII PAPAE VI.
AD
Autorem hujus opusculi.

PIUS, P.P. sextus.

Dilecte Fili, salutem. Pergratam nobis rem fecit ven. Frater Archiepiscopus Seleuciæ, Noster apud Christianissimum Regem Legatus, qui tuo nomine Nobis deferendum curavit opusculum illud tuum, quod MOTIFS DE MA FOI EN JESUS-CHRIST, PAR UN MAGISTRAT

inscriptum est. Nos quidem tibi plaudimus, & gratulamur de pulcherrimo consilio, quod suscepisti defendendæ Catholicæ Religionis adversùs Scriptores nimis multos, quorum ingenia levitatis, impietatis, arrogantiæ plenissima, ad exsolvendas Divinitatis metu mentes hominum his perditissimis temporibus, conversa sunt. Tu autem perge, ut cœpisti, tibique persuade in hujusmodi religiosis Monumentis conscribendis, cum apud homines recte sentientes, tum quod

unice spectandum, apud Authorem nostræ Religionis Deum, magnam esse & gratiam, & gloriam. Quod Nostrum est, Apostolicâ Benedictione te prosequimur, quam tibi, dilecte Fili, peramanter impertimur. Datum Romae, apud S. Petrum, Idib. Maji 1776, Pontificatûs nostri anno 2.

IN AVERSA PAGINA SCRIPTUM EST:

Dilecto Filio Muyart de Vouglans, Magni Consilii Consiliario

Lutetiam Parisiorum.

PHILIPPUS BONAMICUS
à Latinis Litteris Sanctitatis Suæ.

Brief
Unseres Heiligsten Vaters, Papstes PIUS VI.
an den Verfasser dieses Werkes.

Geliebter Sohn, unsern Gruß ... Unser ehrwürdiger Bruder, der Erzbischof von Seleucia, unser Gesandter bey dem allerchristlichsten Könige, hat uns einen recht angenehmen Dienst geleistet, da er uns in deinem Namen jenes Werkchen von dir überschickt hat, welches den Titel führet: Motifs de ma foi en Jesus Christ, par un Magistrat. Wir wünschen dir von Herzen Glück, wegen jenes vortreff-

lichen

lichen Schlusses, welchen du gefasset hast, die katholische Religion wider die allzuhäufigen Scribenten zu vertheidigen, welche ihren leichtfertigen, gotklosen, und hochmüthigen Geist nur dahin verwendet haben: daß sie, bey diesen ganz verderbten Zeiten, dem Gemüthe der Menschen alle Furcht einer Gottheit benehmen. Du aber fahr fort, wie du angefangen hast; und halt gänzlich dafür, daß man sich durch den Aufsatz solcher Geistlichen Denkmäler so wohl bey rechtschaffen gesinnten Menschen, als auch (worauf man allein Zielen muß) bey Gott, dem Stifter unserer Religion, große

Gna=

Gnade, und Ehre erwerbe. So viel es bey uns steht, senden wir dir den apostolischen Segen zu, welchen wir dir, geliebter Sohn, gütigst ertheilen. Gegeben zu Rom, bey Sanct Peter. Den fünfzehnten May, im Jahre tausend siebenhundert, sechs und siebenzig, unseres Papsthumes im zweyten.

Auf dem Rucken war geschrieben:

Unserm geliebten Sohne Muyart de Vouglans, Mitgliede des großen Rathes zu Paris.

PHILIPPUS BONAMICUS

Seiner Heiligkeit lateinischer Briefschreiber.

Die Beweggründe meines Glaubens an Jesus Christus,

von einer Magistratsperson.

Brief an die Frau von ***.

Sie entsetzen sich, Madame, über den reißenden Fortgang, welchen die neue Secte zu machen scheinet, die man die Philosophie unserer Zeiten nennet. Die schrecklichen Lästerungen, welche diese Apostel des Unglaubens wider unsere heilige Religion, und wider ihren göttlichen Stifter unaufhörlich ausstoßen, können Sie,

 wie

wie Sie sagen, ohne Grausen nicht anhören. Unterdessen habe ich doch das Vergnügen zu sehen, daß Ihre Frömmigkeit, ungeachtet der täglichen Anfälle, welche man dagegen waget, darum doch im geringsten nicht unthätiger geworden sey, ja, daß sie sich über das menschliche Ansehen, welches sonsten die gefährlichste Klippe für dieselbe ist, sogar noch immer mehr und mehr erhebe. Ey! wie sind so ungewöhnliche Regungen noch im Stande, sie zu befestigen! Müßen Sie dieses nicht als die Wirkung jener unfehlbaren Verheißung ansehen, welche unserer Kirche, und allen denjenigen gemacht ist, welche derselben unzertrennlich anhangen werden? Immer angefallen, und niemal überwältiget seyn; stets Kriege und Verfolgungen ausstehen: sehet, dieses ist, und dieses muß nothwendiger Weise das Antheil einer göttlichen Religion seyn, einer Religion, welche eben darum, wie die unserige, keine andere neben sich duldet. In Wahrheit, wenn ich eines Theiles das Evangelium in die Hand nehme, und benebens noch die Kirchengeschichte durchgehe: kann ich alsdann noch wohl daran zweifeln, daß alles dasjenige, welches sich heut zu Tage zuträgt, sich noth-

wendiger Weise also habe zutragen müßen: indem ich eine vollkommene Aehnlichkeit dazwischen antreffe, wenn ich es mit jenen Eräugnissen gegeneinander halte, welche schon einen Theil eben jener Vorsagungen wahr gemacht haben? Ey! wie? sollten wir nach allem diesem nicht Ursache haben zu erwarten, daß es mit diesen neuen Anfällen eben so, wie mit den vorhergehenden zugehen werde? Sollten denn unsere wirklichen Feinde furchtbarer seyn, als jene ersten Philosophen, welche eben so, wie sie, Feinde der Christen waren, und aus welchen diese alles, womit sie aufziehen, platterdings niederschreiben? Sollten sie denn größere Wissenschaft haben, oder sollten sie sich wohl einer größern Strenge in ihren Sitten rühmen können als jene war, derer sich ein Celsus, ein Porphyr, ein Apollonius von Thiane, und ein Julian, diese schrecklichen Geissel der erst aufblühenden Kirche rühmeten? Oder sollten sie denn wohl an Einsicht und an Wohlredenheit einen Origenes, einen Tertullian, einen Hieronymus, einen Augustin, einen Chrysostomus und Cyrill übertreffen, welche diese großen Geister des heydnischen Alterthumes also zu Schanden gemacht, und zu Boden

geworfen haben: daß wir nicht einmal ihre Namen und ihre Werke kennen würden, wenn jene ersteren Helden des Christenthumes uns dieselben nicht gelieferet hätten? (1.).

Wenn aber unsere Religion schon zu der Zeit, da sie noch kaum entstanden war, ihre Feinde besiegen konnte, welche auch mächtig, und noch wohl desto mehr zu fürchten waren, weilen sie ihrer Errichtung näher, und eben deßwegen besser im Stande waren ihre Fehler und ihren Aberglauben, wenn

(1.) Wir kennen die Werke des Celsus nur aus dem Origenes; die Werke des Porphyrs nur aus dem H. Hieronymus, und aus dem Eusebius in seiner evangelischen Vorbereitung. Was Julian angeht, so haben wir nichts von seinen Werken wider die Christen, als was uns der heilige Gregor von Nazianz, und der heilige Cyrill davon aufbehalten haben. Apollonius von Thiane aber, dieser durch seine Zauberkünste so beruchte pythagorische Weltweise, welchen die heydnischen Schriftsteller mit Jesus Christus haben vergleichen dörfen, ist eben so, wie jene, von denen wir eben redeten, verschwunden, ohne eine Secte, oder Schüler zu hinterlassen: also zwar, daß wir ihn nur aus der Lebensgeschichte kennen, welche uns Philostrat von ihm hinterlassen hat, nach der Erzählung, die ihm ein gewisser Damis davon gemacht hatte, welcher sein Reisgefährte gewesen war.

wenn dergleichen etwas zu finden gewesen wäre, zu entdecken: wie viel herrlicher wird sie es denn nicht heutiges Tages thun können, da sie durch die Erfüllung der Vorsagungen, welche auf ihre Errichtung folgen mußte, neue Kräfte und neue Proben ihrer Wahrheit erlanget hat? Ey denn! — Sollte man noch wohl erwartet haben, daß sie nach einem beständigen und friedsamen Besitze von mehr als fünfzehn Jahrhunderten, welche nach jenen Siegen verflossen sind, die sie über diese ersten Sectirer erfochten hat, nochmals beunruhiget würde? Mußte es denn unserm Jahrhunderte vorbehalten seyn, daß man sehen sollte diese Anfälle erneuern, und eben diese Irrthümer in einer lehrförmigen Art, wieder hervorziehen, welche zuerst durch einen niederträchtigen Philosophen (1.) erdacht ist, den wir noch weniger als die ersten kennen würden, wenn nicht eine schädliche Begierde nach Neuerungen, welcher das Blendwerk der Wohlredenheit einiger hofärtigen und sonderbaren Geister verhilflich war, Schuld daran gewesen wäre, daß sein schändliches Lehrgebäude in unsern Tagen wiederum aufgerich-

(1.) Spinosa.

gerichtet wurde. Aber, ferner: was findet sich denn in diesen neuen Philosophen, Madame, welches Sie wohl bethören könnte? Betrachten Sie ihre Lehre; betrachten Sie ihre Art zu disputiren; betrachten Sie ihre Sitten: und Sie werden bald wissen, was von ihnen zu halten sey.

Welche ist denn in der That ihre Lehre? Sie ist anders nichts, als ein elender Zusammenhang von Ungereimtheiten, von Widersprüchen, und von falschen Folgerungen; nichts, als ein aufgewärmter Zeug von allem dem welches voraus schon tausendmal gesagt, und eben so oft widerlegt ist. Oder vielmehr (denn ich kann sie Ihnen in diesem Stücke nicht besser schildern, als mit dem Ausdrücke des Herrn Bossuet (1.), welchen dieser aber selbsten aus dem Apostel Judas entlehnet hat) **Es sind Wolken ohne Wasser, Lehrer ohne Gelehrtheit, welche auf dasjenige schimpfen, was sie nicht verstehen, und welche sich mit eben demjenigen verderben, was sie wissen.**

Kann

(1.) In der Rede bey der Eröffnung der Versammlung der Geistlichkeit, im Jahre 1682.

Kann man sich nun noch wohl über die Manier verwundern, derer sie sich in ihren Wortstreiten bedienen: ich will sagen, wenn man sie von einer Frage eilends zur andern überschreiten sieht, ohne daß sie auf den Grund auch nur von einer einzigen zu kommen begehren; wenn man sieht, daß sie, um sich geschwinde aus den Gegengründen, mit welchen man ihnen zusetzet, heraus zu machen, sich bald mit platter Abläugnung der bewährtesten Begebenheiten schützen, bald zu unbestimmten Anziehungen gestümmelter Stellen ihre Zuflucht nehmen, welche sie niemal in ihrer Quelle gesehen haben; gemeiniglich aber mit heftigen Schmähworten gegen die Diener der Kirche, und gegen diejenigen herausfahren, welche sich zu unserer Religion bekennen: welche aber bey ihnen darum nur schwache und abergläubische Geister heißen müßen. Als wenn wir uns nämlich einer Religion brauchten zu schämen, welche die Religion eines Paulus, eines Augustins, eines Hieronymus, eines Bernards, eines Thomas von Aquin, eines Boßuet, eines Fenelon, eines Paschal, und so vieler anderer Personen war, welche allezeit ohne Widerrede für die größten Geister ihres Jahrhundertes gehalten wurden.

Aber wenn Sie zu diesem allem noch die Schilderung ihrer Sitten hinzufügen, Madame: o! so sehen wir hier nur allzusehr, daß jene Worte des Psalmisten wahr werden: Der Gottlose hat in seinem Herzen gesagt: es ist kein Gott, und daß wir mit zweenen christlichen Philosophen des letztern Jahrhundertes ausrufen können: daß nichts so fähig ist eine Ehrfurcht gegen unsere Religion einzuprägen, als wenn man auf die Person derjenigen zurücksieht, welche sie bestreiten: indem sie dieselbe wirklich nur darum bestreiten, weilen sie dieselbe nicht kennen, und weilen ihnen daran gelegen ist, daß sie die Erkenntniß derselben auch bey andern verhindern.

Nun eben darum, weilen man unsere Religion anfeindet, ohne sie zu kennen, müßen wir dieselbe vertheidigen, indem wir sie kennen. Wenn ich sage; dieselbe vertheidigen, so weis ich gar wohl, daß man hiezu einer besondern Sendung vonnöthen habe. Ich weis auch, daß dieses Recht vorzüglich denjenigen vorbehalten sey, welche die Kirche zu diesem Ende ausersehen hat. Aber ich weis dennoch zugleich, daß ich in meinem Stande eines einfachen

Gläu-

Gläubigen, wie der Apostel der Heyden sagt, Rechenschaft meines Glaubens geben müße, und daß wir in einem Handel, welcher alle angeht, auch alle Soldaten werden. (1)

Ich lasse also den Gottesgelehrten die Sorge heimgestellet, jenen Theil der Religion zu untersuchen, welcher die Lehrsätze behandelt; das ist: welcher beschäfftiget ist, das Daseyn Gottes, die Nothwendigkeit eines Gottesdienstes, die Einheit dieses Dienstes, die Nothwendigkeit und die Wahrheit einer Offenbarung zu beweisen. Ich überlasse ihren gelehrten Federn die Sorge, die Göttlichkeit eben dieser Religion zu beweisen durch die Unbegreiflichkeit ihrer Geheimnisse, durch die Erhabenheit und Reinigkeit ihrer Sittenlehre, durch ihr Alterthum, welches bis auf das erste Alter der Welt zurückgeht, durch die häufigen Hilfsmittel, welche sie uns in den Sacramenten zubereitet, durch die Herrlichkeit ihrer Verheißungen, und endlich durch die Strenge und durch die Ewigkeit der

(1.) In dem Briefe zu den Römern. Kap. 1.

Peinen, mit denen sie diejenigen bedrohet, welche ihr nicht glauben wollen.

Was mich betrifft, so will ich mich mit dem begnügen, was mehr in mein Fach einschlägt: mit dem historischen Theile eben dieser Religion; das ist, mit der absonderlichen Untersuchung jener Begebenheiten, welche zum Beweise ihrer Wahrheit dienen. Ich begnüge mich auch desto lieber mit dieser Manier die Religion durch Begebenheiten zu vertheidigen: weilen diese, wenn sie einmal bewiesen sind, alle Beschwerniß in dieser Materie platterdings abschneiden: denn es kann in Wahrheit, wie man wohl weis, kein Vernünfteln gegen die Wirklichkeit einer Begebenheit aufkommen. Diese ist auch die allergebräuchlichste Art der Vertheidigung, welcher sich die Apostel bedienet haben, und welche Jesus Christus selbsten gebraucht hat, da er sich bey denen, welche auf sein Wort nicht an ihn glauben wollten, auf seine Werke berufen hat.

Könnte ich nicht auch sonsten dafür halten, ich sey einiger Maaßen berechtiget, diese Art der Vertheidigung zu versuchen, in Ansehung jenes besondern Vortheiles, welchen ich aus einer mehr als dreyzigjähri-

gen

gen Verwendung auf jenen Theil unseres Staatsrechtes gezogen habe, welcher uns lehret das Gewicht und die verschiedenen Stuffen eines Beweisthumes zu erkennen? Indem Sie mir denn gütigst erlauben wollen, Madame, Ihnen hier die Bewegursachen anzuzeigen, welche mir einen solchen Eifer für die Vertheidigung meiner Religion beygebracht haben, so sehen Sie, was der Hauptschluß von jener gründlichen Untersuchung sey, welche ich in den Zwischenzeiten, die mir meine Standesverrichtungen übrig ließen, auch nach den jüdischen und heydnischen Scribenten darüber angestellet habe.

Unter den Begebenheiten, welche mir die geschicktesten zu seyn schienen, um die Wahrheit unserer Religion zu beweisen, habe ich mich vornehmlich an jene gehalten, welche dahin gehen, daß sie die Göttlichkeit ihres Stifters erhärten; oder vielmehr, an jene, welche er selbsten als so viele unumstößlichen Beweise der Göttlichkeit jener Religion angegeben hat, welche er lehrete.

Jesus Christus hat gesagt: daß er der Messias, der Sohn Gottes, und Gott selbsten wäre. Er hat es gesagt, und er

hat

hat zur Probe dessen, was er sagte, diese drey Dinge angegeben: Die Erfüllung der Weissagungen in seiner Person, seine Wunderwerke, und die Wahrheit seiner Vorsagungen.

In der That, wenn es wahr ist, daß er alle Merkzeichen, durch welche der Messias von den Propheten bestimmet war, in seiner Person vereiniget hat: indem es nicht in seiner Gewalt stand sich selbsten diese verschiedenen Merkzeichen zu verschaffen, ich will sagen: sich seine Voraltern zu erkiesen, sich seine Geburt selbsten einzurichten, und alle Umstände geschicklich anzuordnen, welche sie begleiten mußten: so wäre es ihm ja folglich auch unmöglich gewesen, wenn er nicht der wahre Messias gewesen wäre, in allen diesen Stücken Betrug zu gebrauchen: und dieses zwar desto mehr, weilen die Bücher, welche diese Weissagungen enthielten in den Händen seiner Feinde waren, und schon mehrere Jahrhunderte vor der Zeit, da er aufgetreten ist, bekannt gewesen waren.

Eben also, wenn es wahr ist, daß er Wunderwerke gewirket hat, indem er sie nur im Namen seines Vaters wirkte, wel-

cher

cher da er der Gott der Wahrheit ist, den Lügen und dem Betruge nicht beypflichten konnte: so muß man ja eingestehen, daß er wirklich der Sohn Gottes gewesen sey, für welchen er sich bey Wirkung dieser Wunderwerke ausgab.

Endlich wenn es bewiesen wird, daß seine eigenen Vorsagungen nachmals durch den Erfolg gerechtfertiget seyn, so folget ja nothwendiger Weise daraus, daß, indem nur ein Gott in das Zukünftige dringen kann, und indem Jesus Christus die Erfüllung eben dieser Vorsagungen zur Probe seiner Gottheit bestimmet hat, man ihm diese letztere Eigenschaft eben so wenig als die zwo vorhergehenden streitig machen könne.

Nun diesen Vorzug hat die Religion, zu welcher wir uns bekennen: daß diese drey Gattungen der Proben, welche ihr Stifter selbsten angezeiget hat, gemeinschaftlich helfen, die Wahrheit derselben auf die unwiderleglichste Weise festzusetzen.

Erste Probe,

daß Jesus Christus der wahre Messias sey, durch die Erfüllung der Weissagungen in seiner Person.

Was nun die Erfüllung der Weissagungen in der Person Jesu Christi angeht: so wissen Sie ja, Madame, daß der von den Völkern so sehr verlangte Messias, als welcher nach diesen Weissagungen der Mittler zwischen Gott und den Menschen seyn sollte, in dem Schooße einer Jungfrau mußte empfangen werden. Daß er zu einer gewissen Zeit mußte gebohren werden, nämlich nach dem Verlaufe der siebenzig Wochen, welche Daniel bemerket hatte, zu welcher Zeit der Zepter von der Zunft Juda sollte fortgenommen werden. Daß er aus dem Stammen Davids entspringen und zu Bethlehem, an dem Geburtsorte dieses Königes zur Welt kommen sollte. Daß er mächtig seyn würde in Worten und in Werken. Daß er einem jeden Stande zum Muster dienen, Unterrichte in allen

Tugen-

Tugenden, besonders aber in der Demuth geben würde, um also die Hofart abzubüßen, welche den ersten Menschen aus dem Stande der Unschuld, in welchem er erschaffen war, verdrungen hatte. Daß er folglich auch alle Armseligkeiten zu übertragen hätte, welche dem Stande eines Menschen anklebig wären: Hunger, Durst, Armuth, und sogar einen sehr grausamen und schimpflichen Tod. Aber auch, daß auf diesen Tod eine glorreiche Auferstehung und auf diese nachgehends viele andere wunderbare Begebenheiten folgen sollten: als, die Verwerfung der Juden, die Errichtung seiner Religion auf der ganzen Erde, und ihre Dauer bis zum Ende der Zeiten.

Alle diese Kennzeichen findet man angekündiget an einer Menge der Stellen, welche hier anzuführen allzuweitläuftig fallen würde. Man kann über diesen ganzen Gegenstand die Weissagungen der Propheten Isaias, Jeremias, Zacharias, und David (1.) nachsehen. Welche so genau

(1.) Isaias Kap. 53. v. 2. und folg. Jeremias Kap. 7. v. 11. Zacharias Kap. 9. v. 9. David Ps. 21 44 u. s.

nau sind in Bestimmung der Umstände, welche die Geburt, das Leben, das Leiden, und den Tod des Messias begleiten sollten, daß man sagen sollte: sie hätten vielmehr eine Geschichte, als eine Weissagung geliefert. Also zwar, daß man sich nicht genug erstaunen kann, wenn man sieht, daß die Juden, von welchen wir eben diese Weissagungen haben, so verblendet gewesen seyn, daß sie sogar den Messias in Mitte der Erniedrigungen und Verschimpfungen nicht erkannt haben; und daß sie an ihm nur einen König der Herrlichkeit suchten, welcher sie von dem Joche der Römer befreyen sollte; da sie unterdessen eine unendliche Menge der allerkläresten Stellen vor Augen hatten, welche ihnen den Stand der äußersten Beraubung aller Dinge, und der Bedrangniß anzeigten, in welchem eben dieser Messias leben und sterben sollte; und unter andern diese Stellen aus den Propheten Isaias und David, wo sie, da von dem Messias die Rede ist, sagen: **daß Gott ihm allein aller Menschen Sünden aufgeladen habe... daß er sey aufgeopferet worden, weilen er es selbsten so gewollt hat... daß er werde zum Tode geführet werden, wie ein**

Schaf, welches geschlachtet werden soll .. daß es unter die Zahl der Gottlosen werde gerechnet werden .., daß er keine andere Begräbnißstätte haben werde, als die, welche die Gottlosen haben; daß er aber benebens zur Erde werde gestattet werden, wie die Reichen: weilen er keiner Sünde schuldig war... daß endlich seine Seele nicht werde in dem Grabe gelassen werden, und daß sein Fleisch die Verwesung nicht erfahren werde... Sie würden umsonst suchen sich zu entschuldigen, wenn sie sagen wollten, daß sich die verschiedenen Kennzeichen, welche der Messias an sich haben sollte, nicht alle bey einem Propheten finden ließen. Als wenn sie sich selbsten verhehlen könnten, daß dieses durch eine besondere Anordnung der göttlichen Weisheit also geschehen sey? denn wenn jeder Prophet eine genaue und bestimmte Beschreibung von dem Messias gelieferet hätte: so wäre es ja ferner unmöglich gewesen, ihn zu verkennen; und folglich würden die Juden sich ja auch an seiner Person niemal vergriffen haben. So war es denn zur gänzlichen Erfüllung dieser Weissagungen durchaus nothwendig, daß sie dermaaßen

eingerichtet wären, daß der Messias unter einem Vorhange verborgen bliebe, durch welchen es nicht platterdings unmöglich wäre ihn zu erkennen; welcher ihn aber wenigstens dem Gesichte derjenigen entzöge, welche keine genaue Achtung darauf verwendeten. Also sieht man in der Folge der Zeiten und der Propheten, daß Gott sich allmählig erklärete, um die Aufmerksamkeit und die Hoffnung seines Volkes zu unterhalten, und daß er also das große Geheimniß der Menschwerdung, welches er vor allen Zeiten beschlossen hatte, unvermerkt entwickelte.

So ist denn, um die genaue Erfüllung aller dieser Weissagungen in der Person Jesu Christi zu rechtfertigen, nur noch vonnöthen, daß man dieselbe der Ordnung nach auf jeden von jenen besondern Umständen anwende, welcher seine Geburt, sein Leben, seinen Tod, und die Begebenheiten, welche auf diesen Tod gefolget sind, begleiteten.

Nun, wenn ich ihn bey seiner Geburt betrachte, so finde ich eben die Zeit, eben den Ort, und überhaupts alle die Umstände, welche die Geburt des Messias,

nach

nach den Propheten kennbar machen mußten.

Ich will hievon keine andere Probe geben, als jene, welche uns die Juden selbsten an die Hand reichen. Ich will hier von jener feyerlichen Entscheidung reden, welche ihre Rabbiner gaben, da sie, bey Gelegenheit der Ankunft der dreyen weisen Könige, welche unter der Anführung eines wunderbaren Sterns nach Jerusalem kamen, von Herodes befragt wurden. Eine Entscheidung, dessen Schluß, wie man weis, dieser war: daß es nun gerade die Zeit wäre, daß der Messias gemäß den Weissagungen sollte gebohren werden; daß die siebenzig Wochen, welche Daniel vorgesagt hätte, allbereits zu Ende gegangen wären; daß Bethlehem, die Stadt Davids in der Zunft Juda sein Geburtsort seyn müßte... Nun geschah es auch in Zufolge eben dieser Entscheidung, daß Herodes, da ihn die Furcht, von dem Throne gestoßen zu werden, einmal verwirret hatte, sich zu jenem entsetzlichen Morde aller minder als dreyjährigen Knaben entschloß, welche sich in der Gegend von Bethlehem befanden. Dieser Mord wird uns sogar durch das Zeugniß heidnischer Schriftsteller

bestätiget (1.), und wir wissen auch sonsten aus der Geschichte der Juden (2.), daß man von der Ankunft des Messias zu eben dieser Zeit also überführet war, daß sich bis dahin niemal ein Mensch hätte dörfen einfallen laßen, sich diesen Namen anzumaßen; und daß die Höflinge des Herodes eben daraus Gelegenheit nahmen, seine Hofart mir der schmeichelhaften Vorstellung aufzuziehen, daß er selbsten dieser außerordentliche Mann wäre, welcher sich zu dieser Zeit zeigen sollte. Bey diesem Gegenstande bemerkt der Herr **Crevier** zu Ende seiner römischen Geschichte gar weislich jene zween merkwürdigen Umstände, welche damals, wie er sagt, nach den Absichten, welche Gott zur Erlösung der Menschen hatte, zu jener großen Begebenheit den Weg bahneten. Der erste ist: daß Kaiser August damals der ganzen Welt den Frieden wiederhergestellet hatte. Der andere ist: daß die oberste Macht, welche der Senat von Rom bis dahin ausgeübet hatte, damals nur einem einzigen Herrn übergeben wurde. Zween Umstände, welche in Wahrheit überaus tauglich waren, um zu der Erkennt-

(1.) Makrobius.
(2.) Joseph der Jude.

kenntniß des Messias verhilflich zu seyn: indem sie die Verbreitung seiner Kirche durch die ganze Welt leichter machten. Wird es mir erlaubt seyn zur Bekräftigung dieser Meynung, jenes Urtheil anzuführen, welches schon voraus von zweenen der klügesten Weltweisen aus dem Heydenthume (dem Sokrates und dem Plato) war gefället worden: welche in Betrachtung des allgemeinen Verderbnisses, welches zu ihren Zeiten herrschte, sich nicht enthalten konnten, aufzuschreyen: daß niemand im Stande wäre, die Menschen zu recht zu bringen, und sie in der Frömmigkeit zu unterrichten, wenn nicht die Gottheit sich ihrer erbarmete, und ihnen jemanden zu diesem Ende schickte....

Aber wenn man von den Umständen seiner Geburt, zu den Umständen seines Lebens schreiten will: kann man alsdann wohl in Jesu Christo die wahren Merkmaale des Messias verkennen, welchen die Propheten voraus verkündiget hatten? Was sieht man wirklich an seiner Lebensart und in seinen Thaten anders, als das Muster der vollkommensten Tugenden: die Gerechtigkeit, die Gedult, die Mäßigkeit,

und die Keuschheit? Zwo aber bemerket man vorzüglich darunter, welche ihn unendlich erhabener machen, als alle auch klügesten Weltweisen des Alterthumes waren: nämlich, die Demuth, kraft welcher er die Verachtung der Reichthümer, und die Liebe zu den Erniedrigungen und Widerwärtigkeiten lehrete; und die Liebe, kraft welcher er sogar seine Feinde zu lieben lehrete. So hat er uns ja auch die allervollkommensten Beyspiele dieser zwo Tugenden gegeben. Er lebte in einem Stande der äußersten Armuth und gänzlichen Entblösung aller Dinge. Er zeigte sich lieblich und holdselig gegen alles Volk, und besonders gegen die Sünder. Er war mittleidig gegen die Unglückseligen, und zärtlich über ihr Schicksal bis zu den Thränen. Er ward allen Alles. Seine Lebensart hatte im Aeußerlichen nichts sonderheitliches. Er gieng zu Feyerlichkeiten und zu Mahlzeiten, wenn die Wohlanständigkeit es also erfoderte. Er war ein guter Freund, ein guter Landsgenosse, ein guter Burger, und alle gesellschaftlichen Tugenden besaß er in dem höchsten Grade. Er empfal die Ehrfurcht und den Gehorsam gegen die Obern, und gegen die weltlichen

lichen Fürsten. Er zahlte genau seine Abgaben, und wollte haben; man sollte dem Kaiser geben, was dem Kaiser zukäme, und Gott, was Gott zukäme. Er wollte aus eben dieser Ursache, man sollte jene aus seinen Dienern anhören, welche eine besondere Sendung hätten, um zu unterweisen; und daß man sie in Ehre halten sollte, als welche auf dem Lehrstuhle des Moyses säßen, unangesehen aller persönlichen Fehler, welche sie an sich haben mögten. Er hat sich niemal in die Untersuchung weltlicher Geschäffte einlassen wollen. Er wollte: ein jeder sollte sich in den Schranken seines Standes halten. Mit einem Worte: er hat ein so vollkommenes, und so untadelhaftes Leben geführet: daß er seine Feinde auffodern konnte, ihn einiger Sünde zu überzeugen. (1.)

Was soll man aber von seiner Lehre sagen? kann man sie wohl anders als für eine göttliche Lehre ansehen, wenn man auf die verwunderliche Weisheit seiner Antworten, auf den Nachdruck seiner Gleichnisse, auf seine tiefe Kenntniß der Schriften,

(1) Wer aus euch wird mich einer Sünde bestrafen? Joh. Kap. 8. v. 46.

ten Acht haben will: welche so weit gieng, daß die Juden sich voll der Erstaunung untereinander fragten: woher er doch diese Wissenschaft mögte geschöpft haben, indem er doch niemal von jemanden wäre unterwiesen worden. (1.) Wo ist wirklich eine erhabenere und zugleich einfachere Sittenlehre, als jene, welche er uns in seinem Evangelio mittheilet: in welchem man verwunderliche Unterrichte findet für einen jeden Stand, für Große und Kleine, für Junge und Alte, für Väter und Kinder, für Ehegatten und Ehegattinnen, für Jungfrauen, für Obern, und Untergebene, für Könige und Unterthanen: mit einem Worte: welches allein mehr Lehrsätze in sich begreift, als man deren in allen großen Büchern unserer so wohl alten als neuen Gesetzgeber zusammen findet? Unterdessen (wer wollte es glauben, wenn wir nicht anderswoher die allersichersten Bewährungen hätten?) unterdessen war eben dieses Evangelium das Werk eines Menschen von dreyzig Jahren: welches ein Alter ist, wo sich die Vernunft mitten unter dem Lärmen der Leidenschaften kaum kann hören

lassen.

(1.) Johann. Kap. 7. v. 15.

lassen. Zudem war er noch in einem niedrigen Stande auferzogen, und hatte weder von den Studien, noch von der Erfahrnisse einige Beyhilfe. Nun in diesem kleinen Buche, welches kaum im Stande ist die einfache Satzungen einer Gemeinde zu fassen, findet man die Einrichtung und das allgemeine Gesetzbuch für die ganze Welt. Und kurz: es ist ein Meisterstück der Weisheit und der Gerechtigkeit, mit welchem noch niemal ein anderes hätte können verglichen werden.

Zweyte Probe,

daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, durch die Wunderwerke, welche er im Namen seines Vaters gewirket hat.

Doch dieses ist noch nicht alles. Der Messias mußte, nach den Weissagungen der Propheten nicht nur Unterweisungen und Beyspiele der Tugenden geben: sondern er müßte auch mächtig seyn in Wor-

ten und in Werken; er mußte seine Sendung durch Wunderwerke bekräftigen. Und Jesus Christus, wie wir schon gesagt haben, both sich auch an, eben dadurch hauptsächlich zu beweisen, daß er der Sohn Gottes wäre. **Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue,** sagte er zu den Juden (1.) **so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber thue, und ihr wollet mir nicht glauben, so glaubet meinen Werken: damit ihr erkennet, und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater.** Nun mit welcher Macht, mit welchem Tone der Gewalthabung sah man ihn nicht über Winde und Meer gebiethen, und die Teufel austreiben, nachdem er ihnen entweder das Stillschweigen auferlegt, oder sie gezwungen hatte, ihn als ihren Ueberwinder zu erkennen? Was für einen starken Eindruck hatte nicht besonders die Salbung seines göttlichen Wortes auf Geist und Herz: also daß er die Menschen zu Tausenden in die Wüste nach sich zog, welche aus Begierde, ihn anzuhören, den Hunger selbsten vergaßen?

Was

(1.) Johann. Kap. 10. v. 37. und 38.

Was für verwunderlichen Werke hat dieses mächtige Wort nicht auch sonsten gewirket? War wohl jemals einer, welcher so große Wunderwerke, in so großer Anzahl, und von so verschiedenen Gattungen gewirket hat? Er hat den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache wiedergegeben. Er hat die Lahmen gehend gemacht, die Kranken hat er geheilet, die Todten auferwecket, u. s. f.

Aber wenn niemal größere Wunderwerke und in größerer Anzahl geschehen sind, als jene, welche er, besonders die drey letzteren Jahre seines Lebens hindurch, gethan hat: so kann man zugleich sagen, daß niemal wahrhaftere und bewährtere Wunderwerke geschehen sind. Ohne uns auf die Probe zu berufen, welche wir hievon in den Büchern der Juden selbsten finden (1), so haben wir dießfalls das feyerlichste Geständniß so gar von Seiten der Heyden. Julian,

(1.) Man lese die Stellen des Talmud der Midrascim, des Talmud von Babylon, und des Talmud von Jerusalem; und die Auszüge der Sepher Toldod Jeschu, d. i. das Buch der Geburt Jesu.

lian, Celsus, Porphyr, die öffentlichsten Feinde des christlichen Namens haben sich nicht einhalten können, der Gewißheit dieser Wunderwerke Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen (2). Die Wahrheit zu gestehen, sie haben sich zwar bemühet die Ursache derselben zu verdrehen: indem sie dieselben den Wirkungen der Zauberey zuschrieben; allein, es war dieses nur eine kahle Ausflucht, welche die Juden schon vor ihnen erdacht hatten, welche ihnen aber Jesus Christus selbsten zu ihrer Schande durch jene verwunderliche Antwort schon abgeschnitten hatte: daß nämlich diese Wunderwerke, welche nur dahin giengen, daß sie das Reich des Satans umstürzten, keineswegs als seine Werk könnten angesehen werden, man müßte denn sagen: er handle wider sich selbsten.

Dritte

---

(1) Man lese den Origines gegen den Celsus, im 8. Buche Man lese auch den Eusebius in seiner evangelischen Vorbereitung im fünften Buche, im ersten Kap gegen Julian und Porphyr. Man lese die Gespräche des H. Justin mit Triphon; das Gespräch des Cäcilius im Minutius Felix. Man lese auch den Hierocles und Arnobius.

Dritte Probe,

daß Jesus Christus Gott sey, durch die Wahrheit seiner Vorsagungen.

Da aber Jesus Christus seine Wunderwerke für eine von den Proben seiner Sendung angabe, so wollte er nicht allein von jenen Wunderwerken reden, welche er an andern wirkte, sondern auch von jenen, welche er an sich selbsten wirken sollte. Und dieses ist die letztere Gattung der Probe, durch welche er darthun wollte, daß er nicht allein der Messias und der Sohn Gottes, sondern auch Gott selbsten wäre: **die Wahrheit seiner Vorsagungen.** Diese Vorsagungen giengen hauptsächlich auf diese drey Stücke: auf die Gattung der Marter, und des Todes, welche er auszustehen hatte; auf die Auferstehung, welche nach diesem Tode erfolgen sollte; und endlich auf die Wirkungen, welche dieser Tod und diese Auferstehung hervorbringen würden: nämlich, die Verwerfung der Juden, die Berufung der Heyden, und die

die Fortdaurung seiner Kirche bis zum Ende der Welt.

Nun aber weis man wohl, daß keine unter diesen Vorsagungen sey, welche nicht wirklich vollkommen ist erfüllet worden. Erstens, was die Gattung der Marter und des Todes betrifft, welche er auszustehen hatte: so sehen wir in Wahrheit, daß auch der allergeringste Umstand seines Leidens sich so zugetragen habe, wie er es vorgesagt hatte. Ich will unter andern von dem Verrathe deß Judas, von der Verlassung seiner Apostel und Jünger, von der Verläugnung des heiligen Petrus, von seiner Geißlung, vorzüglich aber von seiner Kreuzigung reden, welche er auf die allerbestimmteste Weise an zwoen Stellen seines Evangeliums vorgekündiget hat, wo er sagt: **daß der Sohn des Menschen eben so müßte erhoben werden, wie Moyses die Schlange in der Wüste erhoben hätte (1)... Und, daß sie alsdann erst erkennen würden daß er es wäre: wenn sie den Sohn des Menschen würden erhoben haben (2)...**

Ferner,

(1.) Johann Kap. 3. v. 14.
(2.) Ebend. Kap. 8. v. 28.

Ferner, da Jesus Christus Mensch und Gott zugleich war, so mußten alle seine Geheimniße nothwendiger Weise mit Hoheit und Erniedrigung vermischet seyn. Also sieht man, daß er, mitten zwischen den Verschimpfungen und unerhörten Tormenten, welche ein so herrliches Leben endigten, eine solche Erhabenheit der Seele gezeiget hat, mit welcher man sonsten nichts zu vergleichen weis: daß er nämlich gar für seine eigenen Henkerknechte gebethet hat. Ein Wunder der Standhaftigkeit und der Geduld, welches den schönsten Lobspruch aus der Feder eines der beruchtesten Philosophen unserer Zeit erzwungen hat: denn, da er einen Vergleich zwischen dem Tode Jesu Christi und dem Tode des Sokrates gezogen hat, schließt er mit diesen Worten: daß dieser wie ein Mensch, Jesus Christus aber wie ein Gott gestorben sey. (1)

Ich

(1.) Ich kann mich nicht einhalten die eigentlichen Worte Roußeau's aus dem III. B. am 165 Bl. seines Emils und am 108 Bl. in der Antwort an den Erzbischof hier einzurücken. Wo ist der Mensch, (sagt er) wo ist der Weise, welcher ohne Schwachheit, und ohne Stolz leben, leiden, und sterben kann?

Da

Ich rede hier nicht von andern scheinbaren Wunderzeichen, welche diesen Tod begleitet haben, besonders von jener berühmten

---

Da Plato seinen eingebildeten Gerechten mahlet, wie er mit Aufbürdung aller Schande überhäufet, zugleich aber der Vorzüge aller Tugenden würdig ist, so entwirft er uns, Zug vor Zuge, Jesum Christum. Die Gleichheit ist so einleuchtend, daß alle Väter dieselbe wahrgenommen haben, und es nicht möglich, dießfalls zu irren. Welche Vorurtheile, welche Blindheit muß nicht bey demjenigen überhand genommen haben, welcher den Sohn des Sophroniskus mit dem Sohne Mariens vergleichen dörfte! Welcher Abstich zwischen dem einen und dem andern! Sokrates, da er ohne Schmerzen, ohne Schande stirbt, so kann er seine Person gar leicht bis zu Ende vertreten; und wenn dieser leichte Tod seinem Leben keine Ehre gemacht hätte, so sollte man zweifeln, ob Sokrates mit seinem großen Geiste wohl etwas anderes, als ein Sophist gewesen wäre... Der Tod des Sokrates, welcher sich ganz ruhig mit seinen Freunden von der Weltweisheit unterredete, ist der süßeste Tod, welchen man sich wünschen kann. Der Tod Jesu Christi, welcher zwischen den Tormenten, Unbilden, Verhönungen, und Flüchen eines ganzen Volkes stirbt, ist der schrecklichste Tod, welchen man immer fürchten kann. Sokrates, da er den

ten Finsterniß welche damals die ganze Erde bedecket hat. (1) Ich könnte auch jenes besondere Zeugniß hinzufügen, welches der Richter selbst, der ihn verdammet hatte, gezwungen war seiner Unschuld abzustatten, durch jene Aufschrift, welche er an sein Kreuz schlagen ließ; und jenes, welches ihm die Jüden, seine eigenen Ankläger, geben mußten, durch die Unvermögenheit, worin er sie gesetzt hatte, ihm ein anderes Laster vorzuwerfen, als nur dieses: daß er sich für den Sohn Gottes ausgegeben, und daß er sich gerühmet hätte: er wollte den Tempel niederreißen, und ihn in dreyen Tagen wiederum aufbauen.

Jesus Christus ist gestorben, weilen er, als Mensch, sterben mußte, und weilen er sich als der Messias, und als der Sohn Gottes

---

den vergifteten Becher nahm; segnete den, welcher ihm denselben darreichte und weinete. Jesus mitten unter den gräßlichen Peinen bethete für seine verbitterten Schergen. Ja, wenn das Leben und der Tod des Sokrates Leben und Tod eines Weisen war: so ist das Leben und der Tod Jesu, Leben und Tod eines Gottes.

(1.) Man schlage den Phlegon nach.

tes, seinem Vater als ein Schlachtopfer zur Genugthuung und zur Aussöhnung der Menschen dargeben mußte (1). Aber er mußte auch, als Gott, sehen lassen, daß dieser Tod, seiner Seite, ganz willkürlich wäre. Und dieses that er, wenn er sich selbsten durch seine eigene Kraft wieder auferweckte. Sehen Sie, Madame, hier sind wir auf das allergrößte aus allen Wunderwerken gekommen, auf jenes, sage ich, welches man vorzüglicher Weise das Wunderwerk aller Wunderwerke nennen mag: indem alle anderen nur in Ansehung dessen, und zur Bestätigung desselben sind gewirket worden; auf jenes Wunderwerk, welches die Göttlichkeit unserer Religion auf die wesentlichste Art bestimmet. Denn wenn Jesus Christus, wie der Apostel sagt (2.) nicht auferstanden ist, so ist ja un-

(1.) Man sehe das erste Sendschreiben des H. Paulus an den Timotheus nach, in welchem er Kap. II. v. 5. und 6. also sagt: denn es ist ein Gott, und auch ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus: welcher sich selbsten als die Erlösung für alle dargegeben hat, um Zeugniß zu seinen bestimmten Zeiten zu geben.

(2.) I. Korinth. Kap. 15. v. 14. und 19.

unser Glaube eitel, und wir wären die armseligsten aus allen Menschen, indem er uns ohne alle Hoffnung ließe, und uns allen Gattungen der Widerwärtigkeiten, und der Verfolgungen Preis gäbe. Ist er aber hingegen wahrhaftig vom Tode auferstanden, wie er denn vorgesagt hatte: so haben wir auch einen gegründeten Zuspruch auf die Theilnehmung an seiner Herrlichkeit, wenn wir der Religion folgen, welche er gestiftet hat.

Ja: Jesus Christus ist auferstanden; und er ist auferstanden drey Tage nach seinem Tode, wie er es vorgesagt hatte. **Er ist auferstanden, wie er es gesagt hat.** Zwey wichtigen Stücke, welche man nicht voneinander absöndern muß: denn in der That, wenn es nur bewiesen wäre, daß er auferstanden sey, so könnte man aus dieser Auferstehung, da sie durch die Macht eines andern hätte können gewirket werden, nur ein einfaches Wunderwerk machen: welches Jesus Christus denn mit mehrern andern gemein hätte. Wenn aber, da es bewiesen wird, daß er auferstanden sey, zugleich auch dargethan wird, daß er vor seinem Tode vorgesagt habe: er würde drey Tage nach demselben auferstehen: alsdann kann

man nicht mehr zweifeln, daß er durch seine eigene Kraft auferstanden sey, und folglich, daß er Gott war: indem derjenige ein Gott seyn muß, welcher sich selbsten also vom Tode auferwecket. Sind nun diese zwey Stücke einmal bewiesen, so ist in dem Handel meiner Religion alles gesagt, und alsdann kann es mich keine Mühe mehr kosten, an dieselbige zu glauben. Alsdann findet sich an den Geheimnißen, welche sie mir vorhält, nichts mehr, welches mich aufhält, nichts, woran ich mich stoße. Von dem Augenblicke an, daß ich weis, daß diese Religion das Werk eines allmögenden Gottes ist, welcher mich nicht betrügen kann, so habe ich kein Bedenken mehr, dieselbe anzunehmen; und alsdann überlasse ich mich ihr mit desto größerer Zuversicht: weilen ich auf der andern Seite sehe, daß die Lehrgebäude, welche man ihr entgegen setzt, als: jener vorgegebene Urstoff aller Dinge, jene ohngefähre Zusammentreffung der Luftstäubchen, jene von aller Ewigkeit her bestehende Welt, jene Einwesenheit aller Sachen, und andere deßgleichen von unsern Ungläubigen erfundenen Ungereimtheiten, unendlich weniger gläublich seyn als die Geheimnisse, welche sie mir zu glauben vorhält.

So erlauben Sie mir denn, Madame, daß *ich* mich besonders bey der Beweisung *dieser* zweyen Stücke aufhalte, als welche *ganz sicher* die unserer Religion allein eigenen Kennzeichen sind: indem sich in Wahrheit niemal ein Gesetzgeber, ein Prophet, ein Urheber einer Sect gefunden hat, welchem man dergleichen etwas zulegen könnte. Ich will sagen, daß es sich niemal jemand habe einfallen lassen, zu sagen, daß er einen aus ihnen gesehen habe, welcher vom Tode auferstanden sey; noch weniger aber: daß er ihn Zeit seines Lebens habe sagen hören: er würde auferstehen. Dieses ist auch, wie Sie wohl wissen, jenes aus allen Wunderwerken, welches Jesus Christus sich besonders schien vorbehalten zu haben, und von welchem er mit einem besondern Wohlgefallen geredet hat. Er trug keine Beschwerniß, zu gestehen: daß, was andere Wunderwerke angeht, seine Apostel, und diejenigen, welche an ihn glauben würden, deren noch größere thun würden, als er selbsten gethan hätte. Als er aber sah, daß die Juden ihm zusetzten: er sollte seine Sendung durch einige besonderen Wunderwerke bewähren, (1.) da hielt er dafür, er wäre

(1.) Matth. Kap. 12. v. 38-40.

nun schuldig ihnen das wahrhafte Zeichen anzudeuten, welches seine Erhabenheit über alle anderen beweisen sollte; und sagte ihnen: sie hätten kein anderes Wunderwerk von ihm zu erwarten, als das Wunderwerk des Propheten Jonas: denn wie Jonas drey Tage und drey Nächte in dem Leibe eines großen Fisches gewesen wäre; eben also würde der Sohn des Menschen drey Tage und drey Nächte in dem Schooße der Erde seyn.. Zerstöret diesen Tempel, sagte er ihnen ein anderesmal, und ich will ihn in dreyen Tagen wiederaufbauen (1)

Sehen Sie denn: hier ist die Auferstehung Jesu Christi von ihm selbsten auf die allerklareste und bestimmteste Weise vorgesagt worden. Ich könnte hier mehrere anderen Stellen des Evangeliums anführen, wo man sie eben so klar angedeutet findet: (2.) aber ich begnüge mich mit diesen, welche besonders an die Jüden gerichtet sind: weilen sie derselben nicht widersprechen können; und weilen sie selbsten die Anwendung derselben so wohl wahrgenommen hatten, daß

sie

(1.) Johann. Kap. 2. v. 19.

(2.) Matth. Kap. 26. v. 61. und Marc. Kap. 14. v. 58.

sie, wie man weis, in Rucksicht auf diese Vorsagung, gleich nach seinem Tode bey dem Landverweser Pilatus ämsig anhielten, er mögte das Grab, worin man ihn gelegt hätte, sorgfältig bewahren lassen; und dieses zwar: weilen dieser Verführer (also sagten sie) gesagt hätte, daß er den dritten Tag nach seinem Tode auferstehen würde.

Da also diese erstere Begebenheit, welche die Vorsagung betrifft, nun einmal, nach dem Geständnisse unserer Feinde selbsten, gewiß ist: so ist nur noch übrig auch die Erfüllung dieser Vorsagung durch die Wahrheit des Erfolges der Auferstehung selbsten zu beweisen.

Was nun diese zweyte Begebenheit angeht, obschon sie nicht so förmlich wie die erstere von den Juden eingestanden wird: so wird man dennoch sehen, daß sie eben so unwidersprechlich wie jene sey. Und damit ich ja nichts an der Genauigkeit mangeln lasse, welche der Beweis einer so höchstwichtigen Sache erfodert: so halte ich dafür, daß ich dieselbe nach der völligen Schärfe der Grundsätze der Gerichtsordnung untersuchen müße.

Ich mache den Anfang mit Voraussetzung der Umstånde dieser Begebenheit, welche von beyden Theilen angenommen werden, das ist, einer Seite von den Jůden und ihren Wåchtern, anderer Seite aber von den Aposteln und Jůngern Jesu Christi. Denn, da sich diese Begebenheit, wovon die Rede ist, zu Jerusalem zugetragen hat, so konnten sich ja natůrlicher Weise nur diese zwo Gattungen der Zeugen dabey einfinden.

Diese Umstånde nun sind folgende: daß gleich nachdem Jesus Christus gestorben war, sein Leib von dem Kreuze sey abgenommen und in ein Grab sey hingelegt worden, welches nahe bey dem Calvarieberg, wo man es noch heut zu Tage sehen kann, in einem Felsen ausgehauen war. Daß die Jůden weilen sie fůrchteten, er mögte etwa von seinen Jůngern fortgenommen werden, und diese mögten nachgehends ausstreuen: er wåre, nach seiner Vorsagung, auferstanden, vom Pilatus die Erlaubniß begehret haben, sein Grab bewachen zu lassen. Daß sie in Zufolge dieser Erlaubniß eine Wache dabeygesetzt haben, nachdem sie vorhin den großen Stein,

welcher

welcher den Eingang in das Grab versperrete, hatten versiegeln lassen. Daß unterdessen, da der dritte Tag herangekommen war, zwey Weiber und zween Apostel, welche sich früh Morgens zu dem Orte des Grabes verfüget hatten, die Nachricht brachten, daß der große Stein davon fortgewälzet wäre, und daß sie hinein gegangen wären, aber nichts als die Leintücher gefunden hätten, worin der Leib wäre eingewickelt gewesen. Die Jüden liefen ihres Theiles auch dahin, um Kunde von dem, was vorgegangen war, einzuholen; und sie fanden den Leib nicht mehr. Wohin ist er denn gekommen? Sehen Sie, dieß ist der wesentliche Punct, worin sie anfangen mit den Aposteln und Jüngern uneinig zu werden. Wenn man diesen letztern glaubet, so hat sich der Leib Jesu Christi, wie sie sagen, nicht finden laßen, weilen er auferstanden ist; und sie versichern: er sey auferstanden, weilen sie ihn schon an demselbigen Tage gesehen haben; weilen sie mit ihm gereiset, und umgegangen sind; weilen sie mit ihm gegessen haben; weilen er einen aus ihnen seine Wunden hat berühren laßen, welchem es am schweresten fiel, an seine Auferstehung zu glauben; weilen er sich

mehrmal von ihnen hatte sehen laßen, bald von einigen insbesondere, ein anderesmal, wenn sie, auch bis zu fünfhundert, versammlet waren: und dieses zwar ganzer vierzig Tage lang, nach welchen sie ihn endlich sahen gegen Himmel fahren.

Wenn man hingegen dem Zeugnisse der Jüden glauben will, so ist Jesus Christus nicht auferstanden; sondern sein Leib ist, wie sie sagen, von seinen Jüngern fortgenommen worden, zu der Zeit, da die Wache, welche sie an das Grab gestellet hatten, eingeschlafen war.

So ist es denn nur noch übrig zu wissen, welcher von diesen zwoen Gattungen der Zeugen man den mehresten Glauben beymessen müße. Um also mit größerer Gewißheit und Unpartheilichkeit davon zu urtheilen, so lasset uns zuerst sehen, welche die wahre Gründe seyn in der Materie der Zeugenprobe.

Man weis, daß zur Giltigkeit dieser Probe erfoderet werde: daß sich mehrere wesentlichen Bedingnisse dabey einfinden, deren einige die Person der Zeugen, andere aber die Beschäffenheit ihrer Zeugnißgebung ange=

angehen. Also was die Person des Zeugen betrifft, so muß er frey seyn von allem Vorwurfe, dergestalten, daß man von ihm nicht muthmaßen könne, als hätte er einen Vortheil davon, oder eine besondere Bewegursache, die Wahrheit zu verdrehen.

Was die Ablegung des Zeugnisses angeht, so ist vonnöthen, daß sich diese auf wirkliche Begebenheiten steife, von welchen der Zeuge geradehin vermittels seiner eigenen Sinne, d. i. durch sein eigenes Sehen oder Hören, und nicht durch das Sehen oder Hören eines anderen, einige Kundschaft hat. Ferner wird erfodert, daß die Begebenheiten an sich selbsten bündig seyn, d. i. daß der Zeuge Rechenschaft davon geben könne, und daß sich weder eine Unbeständigkeit, weder ein Mangel der Wahrscheinlichkeit dabey finden lasse. Letztens muß dieses Zeugniß vor allem mit dem Zeugnisse anderer Zeugen, welche ebenfalls unbesträflich sind, einstimmig befunden werden: also zwar, daß die Zeugnisse einzelner oder besonderer Zeugen in dieser Materie keine gerichtliche Probe ausmachen können.

Nun, wenn wir nach diesen Grundsä-

tzen,

tzen, als welche wir mit allen Völkern, bey denen Policey zu finden ist, gemein haben, und welche sich auf die Regeln der natürlichen Billigkeit und der gesunden Vernunft gründen, über diese zwo Gattungen der Zeugnisse das Urtheil sprechen sollen, welche wir hier zu untersuchen haben: wer merket alsdann nicht alsogleich, daß das Zeugniß der Jüden gar keine Achtung verdiene: indem es überhaupts alle Fehler an sich hat, welche machen können, daß eine Probe in dieser Materie verworfen werde.

In Wahrheit, wenn man es von Seiten der Personen betrachten soll: sind alsdann wohl jemal Zeugen gewesen, von welchen es augenscheinlicher war, daß man sie verwerfen mußte? denn sie waren nicht nur seine öffentlichen Feinde, sondern auch seine eigenen Ankläger, oder vielmehr die Urheber selbsten deß Todes Jesu Christi, dessen Auferstehung zu bestreiten ihnen folglich nichts weniger als gleichgiltig war. Man sieht auch, daß die Jünger nicht gesaumet haben, ihnen diesen Vorwurf zu machen, also zwar, daß sie dieselben beschuldigten: sie hätten ihre Wache mit Geld bestochen, um

um *also zu verhindern*, daß sie nicht sagen *sollten*: sie hätten Jesus Christus auferstehen *gesehen*. Ein Vorwurf, welchen die Jüden, wie man weis, nicht anders von sich leihnen konnten, als nur mit einer Gegenbeschuldigung der Apostel, d. i. sie warfen ihnen ihrer Seite vor: sie hätten selbsten diese Wache bestochen, um ihnen zu der Fortraubung des Leibes, wovon die Rede war, verhilflich zu seyn.

Aber wenn man von der Beschaffenheit dieser Zeugen zur Untersuchung ihres Zeugnisses an sich selbsten schreiten will: so findet man keine von jenen wesentlichen Bedingnissen daran, welche die Gesetze dabey erfodern.

Zuerst bemerket man, daß es sich nur auf die Verneinung einer Begebenheit beziehe, d. i. auf das Abläugnen der Auferstehung selbsten. In Wahrheit haben sie nachmals zwar vorgegeben, dieses Abläugnen gründe sich auf eine wirkliche Begebenheit: aber was ist diese denn für eine Begebenheit? die vorgebliche Fortraubung des Leibes Jesu Christi, welche seine Jünger sollen begangen haben. Aber eben diese Begebenheit ist ihrer Seite nur ein bloßes

Ange-

Angeben, welches sie dennoch sonsten mit keiner Gattung einiger Probe bewähren.

Denn wirklich, welche sind die Proben, worauf sie vorgeben, daß sie ihr Angeben gründen? wie wissen sie denn, daß der Leib in Wahrheit von seinen Jüngern sey fortgenommen worden. Wissen sie dieses vermittels ihrer eigenen Sinne? Haben sie es gesehen? Nein: sondern sie haben es nur so von den Soldaten sagen gehört, welche sie zur Bewachung des Grabes beorderet hatten. Sehet, da haben wir also nach den Grundsätzen, welche wir voraus gesetzt haben, ein Zeugniß, welches gar keine Achtung verdienen kann: als welches sich nur auf ein bloßes Hörensagen gründet. Doch dieses ist noch nicht alles. Wie konnten wohl die Soldaten selbsten, von welchen die Jüden diese Begebenheit sollten gehöret haben, dieselbe wissen? Hatten sie vieleicht die Jünger zu eben der Zeit gesehen, da sie diesen Raub begiengen? Noch viel weniger: den nach dem Geständnisse der Jüden selbsten waren diese Soldaten eben damals eingeschlafen. Wenn es aber wahr ist, daß die Soldaten diese Fortraubung nicht gesehen haben, und auch nicht

haben

haben sehen können, indem sie schliefen; worauf können denn wohl die Jüden, welche sonsten eingestehen, daß sie es selbsten nicht gesehen haben, worauf, sage ich, können sie denn ihr Angeben steifen, da sie behaupten, daß die Jünger den Leib fortgenommen haben, und daß sie ihn zu der Zeit fortgenommen haben, da die Soldaten schliefen? Wo sind die Urkunden, wo sind die gerichtlichen Fortschreitungen, welche sie angestellet haben, um die Wirklichkeit der einen und der andern Begebenheit wahr zu machen, welche doch zwey sträflichen Verbrechen ausmachten: nämlich, von Seiten der Jünger, daß sie sich dadurch einer Erbrechung des Pettschafts, und einer Fortraubung eines von der Obrigkeit hinterlegten Pfandes schuldig gemacht hätten; von Seiten der Soldaten aber, daß sie in ihren Amtsverrichtungen gefehlet hätten, indem sie nicht ämsig genug bey Bewahrung einer ihnen anvertrauten Sache gewacht hätten. So war es denn ja ein Fall, in welchem die Jüden (wenn sie diese vorgegebene Fortraubung, welche die Jünger sollten begangen haben, und diesen vorgegebenen Schlaf ihrer Wache für wirklich gehalten hätten)

nicht

nicht würden versaumet haben, alle nothwendige Vorsorge zu gebrauchen, um die Schuldigen deßhalben zu überzeugen und abzustrafen. Diese Vorsorge (welche anzuwenden sie kurz darauf bey Gelegenheit der Entkommung des H. Petrus aus seinem Gefängnisse für nöthig hielten (1.), da sie den Hütern deswegen ihren Gerichtshandel machen, und sie zum Tode verdammen ließen) mußte in diesem besondern Falle desto weniger unterlassen werden: weilen sie eine natürliche Folge jener Vorsorge war, welche sie angewandt hatten, da sie die Wache an das Grab setzten, und den Stein, welcher den Zugang zu demselben versperrete, versiegeln ließen.

Unterdessen haben sie ihrer Seite die Sache weder gegen die einen noch gegen die andern getrieben. Es ist kein schriftlicher Bericht ausgefertiget worden, welcher die Erbrechung des Pettschafts, und die Untersuchungen ins Reine gebracht hätte, welche sie um die Wiederherstellung des Leichnams zu erzwingen, angestellet haben; da diese beyde Stücke doch dem Hauptpunct des Ver-

(1.) Apostelgesch. Kap. 12. v. 19.

Verbrechens enthielten. Hier höret man nichts von einigem Nachfragen, um die Urheber davon, und die Mitschuldigen zu entdecken; nichts von einem Gerichte, welches die Abstrafung derselben bestimme. Die Jünger sowohl als die Wächter sind von der Zeit an immer ganz ruhig zu Jerusalem geblieben. Die erstern sogar fürchteten sich so wenig, die Sache mögte weiter getrieben werden: daß sie sich den Jüden selbsten darbiethen dorften, um ihnen den Tod ihres Meisters vorzuwerfen. Und was thun die Jüden denn hierauf? Freylich wohl lassen sie dieselben einkärkern: aber geschieht denn dieses wegen der vorgegebenen Fortraubung des Leibs ihres Meisters? keines Weges: sondern es geschieht nur, um sie zu verhindern, daß sie von der Auferstehung Jesu Christi nicht reden sollten, und um also einem Aufstande des Volkes vorzubeugen. (1.) Denn also erklären sie sich ja in dem Rathe, welchen sie unter ihnen anstelleten, und in welchem Gamaliel, einer aus ihren Pharisäern, ihnen diese kluge Vorstellung machte: daß, **wenn dieses Werk von den Menschen herkäme, selbiges sich**

(1.) Apostelgesch. Kap. 4 v. 17 und 18. — Ebendas. Kap. 5. v. 38 und 39.

schon von selbsten verlieren würde; käme es aber von Gott her, so würde man es nicht zerstören können: und alsdann wäre zu fürchten, daß man sich Gott selbsten widersetzte.

Anderes Theils, weit gefehlt, daß sie die Wache auf einige Weise abgestraft hätten: so sieht man sogar, daß eben diese Jüden vielmehr auf das allerglimpfigste mit ihnen umgehen, und zwar mit einer solchen Vertraulichkeit, daß die Jünger ihnen ins Angesicht vorrupfen dorften: sie hätten sie mit Geld bestochen, um sie zu verhindern, dasjenige zu sagen, was sie gesehen hatten.

Aber, ohne so weit zu gehen: was haben wir eine andere Probe nöthig, um zu beweisen, daß es den Jüden eine Unmöglichkeit sey, die Wahrheit ihres Zeugnisses zu rechtfertigen, als nur den Mangel der Wahrscheinlichkeit der beyden Begebenheiten, mit welchen sie vorgaben, daß sie ihr Zeugniß bekräftigen wollten? Ich will sagen, des angeblichen Raubes, welchen die Jünger sollten begangen haben, und des angeblichen Schlafes ihrer Wächter zu eben der Zeit, da dieser Raub vor sich gieng. In Wahrheit, was daß erstere betrifft: wen wird

man

man denn jemals überreden, daß Leute, wie die Jünger waren, welche sich noch bey Lebenszeit ihres Meisters, und besonders bey seinem Tode so zaghaft und furchtsam gezeigt hatten, sich in die Gefahr einer solchen Fortraubung hätten setzen können, wenn sie, wie die Jüden vorgaben, wirklich nichts anders als einen todten Leib in dem Grabe gefunden hätten? Wer denkt hingegen nicht, daß die Jünger in Erwegung des Schimpfes, den sie davon hatten, daß sie sich also von einem Menschen betrogen sahen, von welchem sie von der Zeit an nichts mehr zu hoffen oder zu fürchten hatten, natürlicher Weise vielmehr hätten sollen bewogen werden, sich selbsten aus Unwillen zu den Jüden zu schlagen, und eben so, wie sie, alles öffentlich als Lügen und Betrügerey auszurufen; als, daß sie in dieser Lage der Sachen die Auferstehung Jesu Christi, wie sie thaten, noch mit erhabener Stimme hätten verkündigen, und sich also der völligen Wuth der Jüden aussetzen sollen?

Was aber den angeblichen Schlaf der Wächter betrifft: wie ist es wohl möglich sich einzubilden, daß diese Wächter, welche sich in einer gewissen Zahl bey dem Grabe

befanden, und welche von den Jüden selbsten schon voraus benachrichtiget waren, daß dieses nun die dritte Nacht wäre in welcher Jesus Christus gesagt hätte, daß er auferstehen würde, alle auf einmal, und in der selbigen Nacht sollten eingeschlafen seyn? Ja noch mehr: gesetzt auch sie wären damals eingeschlafen gewesen, wie hätten sie, ohne zu erwachen, fortschlafen können bey dem Lärmen, welches bey Fortrückung des großen Steines, mit welchem der Eingang des Grabes verschlossen war, nothwendig entstehen muste? Und endlich, wie kann es jemanden einfallen: daß die Jünger, wenn sie denn auch glaubten, die Wache wäre eingeschlafen, sich mit Loßwindung der Tücher, worin der Leib gewickelt war, und mit Zusammenfaltung derselben beschäfftiget hätten: wie sie denn dieselben nachgehends in dem Grabe noch zusammengefaltet fanden?

So muß man sich denn nicht mehr erstaunen, über die immerwährenden Abänderungen, worauf man die Jüden bey ihrem Zeugnisse über diesen Punct verfallen sieht, indem sie nacheinander angaben: erstens, die Jünger hätten die Wache mit Geld bestochen; demnächst sie hätten sich

den Schlaf dieser Wache zu Nutzen gemacht, um ihren Raub auszuführen; und endlich: daß wenn Jesus Christus wirklich auferstanden wäre, dieses nur durch die Kraft der Schwarzkunst geschehen sey. Diese letzteren Angeben findet man in ihrem Talmud verzeichnet, welcher vom Bollandus nach der Geschichte des heiligen Pionius angeführet wird. (1.)

Aber zu lange schon halten wir uns bey Widerlegung dieser so kindischen Ungereimtheiten auf. Laßet uns vielmehr eilen, um zur Untersuchung des Zeugnisses der Jünger fortzuschreiten, als welches allein im Stande ist, unsere Aufmerksamkeit hier rege zu halten. In der That, welche Kennzeichen der Wahrheit, der Aufrichtigkeit, und der rechtschaffenen Treue sieht man hier nicht hervorleuchten? Ist auch eine einzige aus den Bedingnissen, welche man zur Giltigkeit einer Probe in dieser Materie erfodert, welche sich hier nicht finden läßt? Zuerst hat man ihnen nichts vorzuwer-

(1.) Man suche es in den Geschichten der Heiligen des Pater Bollandus am ersten Tage des Hornungs.

sen. Denn man weis: daß es weit fehle, daß sie einigen Vortheil daraus zögen, wenn sie die Wahrheit jener Begebenheiten verdreheten, welche sie bezeugen; sondern daß sie hingegen den größten Nutzen davon hätten, wenn sie im Betreffe eben dieser Begebenheiten weder sich selbsten, noch auch andere betrögen. Denn ihr ganzes Glück hieng von eben dieser Wahrheit ab. Man weis auch sonsten, daß sie keines Weges geneigt waren, diese Begebenheit zu glauben: indem Jesus Christus selbsten ihnen nach seiner Auferstehung, und vor seiner Himmelfart dießfalls einen Verweiß gegeben hat. (1.)

Anderes Theiles, was ist wohl genauer und bündiger, als ihr Zeugniß? Es ist nicht auf ein bloßes Hörensagen gegründet, wie das Zeugniß der Jüden; sondern auf dasjenige, was sie mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Ja, alle Apostel und Jünger bis zu fünfhundert stimmen einhellig überein, und sagen: Jesus Christus sey auferstanden, und sie haben ihn gesehen. Der größte Theil aus ihnen füget besondere Umstände hinzu, wovon sie Zeugen gewe-

gewe-

(1.) Marc. Kap. 16. v 14.

sen sind: nämlich daß sie mit ihm gegessen haben, daß sie mit ihm gereiset, und zu verschiedenenmalen, innerhalb der Zeit von vierzig Tagen mit ihm umgegangen seyn: nach welcher Zeit sie ihn gesehen haben, gegen Himmel fahren; daß sie seine Wunden gesehen haben: welche er sogar einen aus ihnen, welcher sich ungläubiger als die anderen gezeigt hatte, hat berühren laßen. Sie begnügen sich nicht diese Begebenheiten frey heraus zu sagen; sondern sie machen die Probe davon durch die Wunderwerke, welche sie im Namen eben dieses Jesus Christus wirken, von welchem sie sagen, daß sie ihn nach seiner Auferstehung gesehen haben. Sie laßen es aber dabey noch nicht: wie denn auch die Bewährung einer so wichtigen und außerordentlichen Begebenheit Zeugen von höherem Range erfoderte. Darum haben eben diese Jünger, um ihre innerste Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Auferstehung vor dem Angesichte der ganzen Welt zu rechtfertigen, ihr Blut dargebothen, und wirklich auch bis auf den letzten Tropfen hergegeben. Ja, aus allen Zeugen der Auferstehung Jesu Christi ist fast kein einziger, welcher das Zeugniß, welches er dießfalls abgelegt hat,

nicht auch mit seinem eigenen Blute bekräftiget hat. Ach! welche Zeugen, Madame, welche Zeugen sind diese, welche ihr Leben so großmüthig aufopfern, welche sich zum Beweise der Begebenheit, welche sie bezeugen, martern lassen. Hat man jemals dergleichen Zeugen gesehen? Wo ist eine andere Religion als die unsere, welche uns Beyspiele von einer so heldenmäßigen Standhaftigkeit, oder vielmehr von einer so innerlichen Ueberzeugung von der Wahrheit, die sie verkündigen, aufweisen kann? Welcher Unterschied, in Wahrheit, zwischen den Märtrern von dieser Gattung, und zwischen jenen, welche uns andere Religionen entgegen setzen? Wenn sich unter diesen letzteren einige Schwärmer gefunden haben, welche auch bis zum Tode gelitten haben, eher, als daß sie ihre Religion hätten abläugnen sollen; so sind es, alles zusammengenommen, bloß **Märtrer ihrer Meynung**: d. i. Märtrer, welche aus hartnäckiger Verharrung auf ihrer Denkungsart (und man braucht nur die gewöhnlichen Ausschweifungen des menschlichen Witzes zu kennen, um nicht darüber zu staunen) lieber ihrem Leben, als ihrer Meynung absagen wollten: gleichwie man in dem letztern

hunderte Leute in China hat sehen können, welche lieber ihren Kopf verlieren, als ihr langes Haar abschneiden wollten. Aber die Sache verhält sich nicht so mit den Märtyrern der Religion Jesu Christi: denn diese sind Märtyrer einer Begebenheit, d. i. Märtyrer, welche den Tod ausgestanden haben, um die Wahrheit einer Begebenheit zu vertheidigen, von welcher sie Zeugen gewesen waren, und von welcher sie folglich eben so versichert waren, als von ihrem eigenen Daseyn.

Hatte ich denn nicht wohl Recht, Madame, da ich Ihnen vorhin sagte: daß niemal eine Begebenheit besser bewiesen sey, als die Begebenheit der Auferstehung Jesu Christi? Und mußte ich nicht noch wohl hinzusetzen, daß niemal eine so wohl bewiesen sey: indem sich sonsten niemal eine Begebenheit eräuget hat, welche denen, die sich als Zeugen derselben haben angeben dörfen, so theuer ist zu stehen gekommen? Wie kann nun nach allem diesem unsern Feinden noch einiger Grund übrig bleiben, die Wahrheit einer Auferstehung, welche auf eine so siegreiche Art bewiesen ist, noch zu bestreiten?

Nichts kann Ihnen auch besser zu er-

kennen geben, wie die Probe, welche ich eben anführete, sie niederschlägt, als eben die Nichtigkeit der Gründe, welche sie uns entgegen setzen. Welche sind denn wirklich diese Gründe? daß sie nämlich eines Theiles vorgeben: daß wenn diese Auferstehung in der That selbsten erfolget wäre; so würden nicht nur die Apostel und Jünger Jesu Christi Zeugen davon gewesen seyn; sondern sie würde auch den Jüden, und allen denen, welche damals zu Jerusalem wohneten, kund gemacht worden seyn. Anderes Theiles: daß die Heiligen Bücher, welche uns die Wahrheit des Zeugnisses der Apostel über diesen Punct bestätigen, selbst unterschoben, und erst nach der Hand geschmiedet seyn.

Ohne Zweifel, Madame, kommen Sie meiner Antwort auf diese zween Einwürfe schon vor, welche wohl tausendmal aufgelegt sind. Was das erstere betrifft, könnte ich hier die Worte des H. Apostels Petrus gebrauchen, welchem die Jüden eben diesen Einwurf machten, und antworten: daß sich Jesus Christus nur denen von Gott dazu auserschenen Zeugen (1.) gezeiget habe: d.i.

(1.) Apostelgeschichte. Kap. 10. v. 41.

d. i. jenen, welche bestimmt waren, seine Auferstehung durch die ganze Welt zu verkündigen; indem es in Wahrheit nothwendig war, daß eben diese die allersichersten Proben der Wahrheit dieser Auferstehung hatten, damit sie auch andere bis zur Dargebung ihres eigenen Lebens dießfalls überreden könnten. Ich könnte hinzufügen, daß die Jüden insbesondere sich desto weniger zu beklagen hatten, daß sie der Gnade dieser Kundmachung waren beraubet worden: indem sie sich durch ihre Untreue und Undankbarkeit derselben durchaus unwürdig gemacht hatten. Aber ohne so weit zu gehen, und um diesen Einwurf mit einem einzigen Worte auszuschlagen, so soll es mir genug seyn zu bemerken: daß derselbe bloß auf einem Beweisgrund, auf einem Schluß beruhe, welcher von der Anständigkeit hergenommen wird: welches alles gegen die Wirklichkeit einer Begebenheit, welche einmal bewiesen ist, nicht das geringste gelten kann. Ehe also unsere Feinde Recht haben diesen ihren Gegengrund vorzustellen, müßten sie zuerst anfangen mit Widerlegung der Beweisthümer, welche ich ihnen vorhalte, und mit welchen ich die Wahrheit der Begebenheit der Auferstehung

bekräf-

bekräftige. Nun aber haben sie bishiehin so weit noch niemal kommen können, und sie werden wahrlich so weit auch niemal kommen.

Was die Kritik angeht, welche sie über die Autenticität unserer Heiligen Bücher anstellen dörfen: mit wie vielen eben entscheidenden Beantwortungen könnte ich sie auch dießfalls nicht abweisen! Ich könnte eben diejenigen, welche vorgeben, diese Bücher seyn erst nach der Hand geschmiedet worden, zuerst fragen: wo denn die Probe sey, mit welcher sie dieses beweisen? Oder vielmehr, könnte ich ihnen hingegen nicht sagen: daß sie selbsten diesen Einwurf, welchen sie uns dießfalls machen dörfen, auch erst nach der Hand geschmiedet haben? Indem es weder den Jüden noch auch den Heyden jemals eingefallen ist, denselben unsern ersten Vätern in dem Glauben zu machen, obschon sie es außer allem Zweifel weit gelegener hätten thun können, und obschon sie zu der Zeit den größten Vortheil daraus gezogen hätten, wenn sie die vorgegebene Unterschiebung dieser Bücher hätten wahrmachen können.

Und in Wahrheit, wie kann man wohl

diese

diese Bücher als unterschoben ansehen? Man braucht sie nur, wie sie an sich selbsten sind, zu betrachten, um überzeugt zu seyn, daß sie nicht haben können unterschoben werden. Ich will nicht nur von der aufrichtigen Einfalt der Schreibart, von dem ungezwungenen und natürlichen Tone, und von der Freyheit reden, welche in den Erzählungen herrschet, welche uns unsere Evangelisten liefern, besonders aber in der Geschichte der Auferstehung: also zwar, daß sie nicht einmal die Unwissenheit, die Ungeschicklichkeit, die Schwachheiten, und so gar den Unglauben der Apostel über diesen Punct zu bemänteln suchen. Ich will besonders nichts sagen von jener verwunderlichen Genauigkeit, mit welcher die heiligen Scribenten uns die Umstände, welche diese große Begebenheit begleiteten, beschrieben haben: da sie sogar die Personen, die Zeiten, und die Oerter nennen, wo sich alles zugetragen hat. Umstände, über derer Erzählung sie sonsten so leicht hätten kömen zuschanden gemacht werden, wenn sie uns darin hätten betrügen wollen: indem sich der größte Theil derselben öffentlich, und in dem Angesichte einer Menge eben jener Personen zugetragen hatte, wel-

che noch damals lebten, als sie es beschrieben. Unterdessen wie verschieden auch immer die Umstände gewesen sind, so sieht man dennoch nicht, daß sie selbsten darum in der Erzählung, welche sie uns davon machen, im geringsten wankend seyn. Oder, wenn sich dießfalls einige Verschiedenheit unter ihnen findet, so ist es wenigstens sicher, daß diese keinen wesentlichen Umstand angehe, wie jene sind, welche die Zeit, den Ort, und die Weise bestimmen, auf welche sich diese Auferstehung zugetragen hat, und sich gemäß den Vorsagungen Jesu Christi selbsten zutragen mußte; sondern sie betreffen nur zufällige Umstände, desgleichen jene sind, welche von der Zahl der Erscheinungen, von der Zahl der Engel, von der Zahl der Marien, und andern dergleichen Meldung thun: deren Falschheit oder Wahrheit der Geschichte der Auferstehung an ihr selbsten nicht nachtheilig seyn könnte, und welche hingegen solche Umstände sind, daß wenn

die

Anmerkung. Ein Doktor der Sorbonne hat jüngst ein eben so bündiges als gründliches Werk über die Autenticität der Heiligen Bücher herausgegeben; dessen Lesung ich nicht genug empfehlen kann.

die Evangelisten selbsten darüber in einige Widersprüche verfallen wären (welches doch wirklich nicht geschehen ist, wie unter andern in zweyen gelehrten Engländischen Werken (1.) bewiesen wird, welche über diese Materie nacheinander herausgegeben sind); so würden eben diese Widersprüche so viele neuen Proben seyn, womit die Wahrheit eben dieser Auferstehung bestätiget würde: weilen sie durchaus alle Vermuthung eines Betruges und einer Verabredung unter den heiligen Scribenten in der Erzählung, die sie uns geliefert haben, völlig ausschlößen.

Aber zu welcher neuen Stuffe des Ansehens wird die Probe nicht erhoben, welche von der Beschaffenheit der Bücher selbsten hergenommen wird: wenn man benebens noch auf die Personen der heiligen Scribenten selbsten, und auf die Aufführung zurückdenket,

(1.) Das erste ist das Werk des Herrn Sherlock, Bischofs von Londen, unter dem Titel: die Zeugen der Auferstehung Jesu Christi, gedruckt im Jahre 1753. Das andere ist das Werk des Ritters Gilbert West, unter dem Titel: Bemerkungen über die Geschichte und die Proben der Auferstehung Jesu Christi, gedruckt im Jahre 1757.

denket, welche man in der Folge an ihnen wahrgenommen hat? Ich will sagen, wenn man eines Theiles bedenket, daß die Verfasser eben dieser Bücher sich in der Zahl der Zeugen der Auferstehung Jesu Christi befanden, und daß sie uns im Betreffe derselben nur das erzählen, was sie selbsten gesehen haben; und anderes Theiles, daß sie, so wie auch die andern Zeugen, die Wahrheit dessen, was sie uns von dieser Hauptbegebenheit melden, mit ihrem eigenen Blute versieglet haben; und sogar, daß sie so einleuchtende Proben ihrer Ueberzeugung durch großmüthige Aufopferung ihrer Güter, ihrer Freyheit, und ihres Lebens zur Vertheidigung eben dieser Wahrheit abgelegt haben, daß sie eine unendliche Menge Leute nach sich gezogen haben, welche sich, nach ihrem Beyspiele, und für den Glauben eben dieser Bücher, welche sie ihnen übergeben hatten, haben martern lassen.

Wenn wir folglich, wie es die Neuerer haben wollen, keine andere Probe hätten, daß das Zeugniß der Apostel und der Jünger über die Begebenheit der Auferstehung Jesu Christi wahrhaftig sey, als jene, welche wir aus der Autenticität der Heiligen

Bücher hernehmen; so könnten wir ganz kühn sagen, daß diese Probe allein schon hinreichend sey, um unsern Glauben über diesen Punct durchaus festzusetzen. Aber so weit ist es mit uns noch nicht gekommen. Der Vorwurf, welchen sie uns dießfalls machen, ist ihrer Seite desto ungegründeter: weilen sie wissen müßen, daß wir über eben diesen Punkt eine Menge anderer ebenfalls unverwerflicher Proben haben.

Und erstens zwar könnte ich ihnen eine ganz beständige Uebergabe entgegen setzen, welche vermittels der Gläubigen bis auf uns gekommen ist, welche niemal unterlassen haben, die Oerter zu bewohnen und zu besuchen, wo sich dieses große Wunderwerk zugetragen hat: dessen Wirklichkeit ganz ungezweifelt zu erfahren eine Sache war, woran ihnen gar vieles gelegen war. Eine Uebergabe, welche benebens noch durch die Werke unserer ältesten Scribenten bestätiget ist, in welchen von eben denen Umständen Meldung vorkömmt, welche in unsern heiligen Büchern angeführet werden: ohne daß sie dennoch dießfalls einigen Widerspruch von Seiten der heydnischen Schriftsteller auszustehen gehabt hätten. Ja wir sehen hingegen sogar, daß unter diesen letz-

tern auch diejenigen, welche sich wider die Religion Jesu Christi am meisten verbittert zeigten, sich dennoch nicht haben enthalten können, die Wahrheit seiner Auferstehung anzunehmen; und daß sie sich nur begnüget haben, zu behaupten: sie hätte sich durch die Kraft der Schwarzkunst zugetragen. Dieses sind unter andern die Ausdrücke Julians, des Celsus, und Porphyrs. (1.)

Ich könnte ihnen auch noch zur Bekräftigung eben dieser Uebergabe die besondern Eingeständnisse der Juden entgegen halten. Ich will nicht nur von jenem Geständnisse reden, welches eine Folge ist der platten Unmöglichkeit, worin sie sich befinden, jene vorgegebene Fortraubung des Leibes Jesu Christi zu beweisen, derer sie die Jünger beschuldigen; sondern ich rede von jenen förmlichen Geständnissen, welche ihnen entwischet sind entweder in ihren Talmuden (in welchen sie, wie wir schon gesagt haben, die Wahrheit der Auferstehung zwar eingestehen, aber dieselbe so, wie die Hey-

---

(1.) Der H. Cyrill im 6. Buche wider den abtrinnigen Julian. Item. Origenes wider den Celsus im 8. Buche.

Heyden, von denen wir vorhin redeten, nur der Kraft der Schwarzkunst zuschreiben): oder in ihrer eigenen Geschichte. Besonders rede ich hier von jener berühmten Stelle des jüdischen Geschichtschreibers Joseph, wo er eben dieser Auferstehung das entscheidendeste Zeugniß zulegt: indem er eingestehet: das Jesus Christus den dritten Tag nach seinem Tode seinen Jüngern lebendig erschienen sey. (1.) Ich weis jene Kritik ganz wohl, welche man in diesen letztern Zeiten über diese Stelle hat machen wollen: da man behauptete, sie wäre nach der Hand eingeschoben worden. Aber ich weis eben wohl, daß unsere Gelehrten diese Kritik auf eine sehr bündige Art widerlegt haben, indem sie zeigten: daß sich diese Stelle in den alleraltesten Ausgaben dieses Geschichtschreibers, welche man kennet, finden laße. Uebrigens halte ich dafür: ich sey destoweniger genöthiget, mich dießfalls in eine Untersuchung einzulassen: weilen ich diese Unterschiebung zugeben könnte, ohne daß darum unsere Feinde einigen Vortheil wider die Wahrheit der Auferstehung daraus ziehen könnten. Denn

(1.) Joseph in den jüdischen Alterthümern 18. B. 4. K. 3. N.

es bliebe ja immer wahr, daß das Stillschweigen, welches dieser Geschichtschreiber über eine so wichtige Begebenheit beobachtet hätte, die damals so großes Lärmen machte, und die eben zu der Zeit, da er schrieb, jüngst vorgegangen war, als eine Probe der innerlichen Ueberzeugung von der Gewißheit eben dieser Begebenheit müßte angesehen werden. (1.)

Zu allen diesen Proben könnte ich noch jenen siegreichen Beweisthum hinzufügen, welcher daraus gezogen wird: daß da sich die Begebenheit, wovon die Rede ist zu Jerusalem zugetragen hat, und folglich keine anderen Zeugen, als entweder die Apostel, oder die Jüden haben konnte, und da die Falschheit des Zeugnisses der letztern bewiesen ist, nothwendiger Weise die Wahrheit des Zeugnisses der erstern daraus erfolge: indem dieses jenem gerade entgegen gesetzt ist.

Doch nun zuletzt noch eine Probe, wovon ich schon voraus gesagt habe, daß sie

(1.) Joseph der Geschichtschreiber war nur drey oder vier Jahre nach dem Tode Jesu Christi gebohren.

sie alle die, so ich bis hiehin angeführet habe, gleichfalls krönen müßte. Ich nehme sie aus den verwunderlichen Begebenheiten her, welche auf diese Auferstehung gefolget sind; oder vielmehr, aus der Erfüllung der Vorsagungen Jesu Christi im Betreffe der Begebenheiten, welche die Wahrheit dieses großen Wunderwerkes bekräftigen sollten. Eine Probe, welche noch desto entscheidender ist, weilen die insgemein bekannte Wirklichkeit dieser Begebenheiten zugleich dienet, die Autenticität der heiligen Bücher zu bestätigen, in welchen diese Begebenheiten lange Zeit voraus verkündiget waren, ehe sie sich zugetragen haben.

Hieraus nun ziehen wir in Ansehung dieses Hauptpunktes unserer Religion diesen Vortheil: daß alles, was verhilflich seyn kann, die Gewißheit einer Begebenheit festzusetzen (ich will sagen, die Umstände welche vorausgegangen sind, welche sie begleiten, und welche darauf folgten) sich ohne Ausnahme vereiniget, die Begebenheit der Auferstehung zu beweisen, auf welche alle diese Umstände gleich als auf ihren Mittelpunkt abzielen. Wir haben schon jene Umstände bemerket, welche diese verwunderliche Begebenheit, nach dem Zeugnisse, welches die

Apostel und die Jünger abgestattet, und mit ihrem eigenen Blute versiegelt haben, begleiteten. Mehr vorhin haben wir jene Umstände angeführet, welche vor dieser Begebenheit hergegangen sind: wo wir denn auch klar gezeigt haben, daß die Weissagungen in der Person Jesu Christi, als welcher der Messias und der Sohn Gottes war, seyn erfüllet worden. So bleibt denn nichts mehr übrig, um die Beweisung dieser Wahrheit bis zu der äußersten Stuffe der Augenscheinlichkeit zu treiben, derer sie immer fähig ist: als daß wir mit eben der Kürze die besondern Umstände durchlaufen, welche auf diese Auferstehung gefolget sind, und welche nach der Vorsagung Jesu Christi auch darauf folgen mußten, um zu zeigen, daß er Gott selbsten wäre.

Eben jene Bücher, welche uns die Umstände verkündigen und beschreiben, welche vor der Auferstehung Jesu Christi hergehen, und dieselben begleiten mußten, melden uns in der That auch jene Umstände, welche darauf folgen mußten. Nun unter diesen letztern bemerken wir zwo Gattungen: einige, welche sich entweder unmittelbar nach der Auferstehung in einer nicht gar weit davon entferneten Zeit zugetragen haben; andere,

dere, welche sich lange danach eräuget haben, und welche erst durch die Dauer der Zeit mußten wahr gemacht werden.

Ich halte dafür, daß ich in die erste Classe alsogleich setzen muß jene jählinge Veränderung, welche diese Auferstehung an den Aposteln und Jüngern gewirket hat, da sie dieselben plötzlich aus feigen und furchtsamen, dergleichen sie in der Lebenszeit Jesu Christi waren, zu unerschrockenen, gesetzten, und unbeweglichen Männern machte, welche sogar alle Peinen, und den Tod selbsten verachteten, nachdem sie ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten: und dieses zwar zu einer Zeit, da sie seiner Seite nichts mehr zu hoffen, oder zu fürchten hatten, wenn ihnen diese Auferstehung nicht eben so sicher gewesen wäre, als ihnen ihr eigenes Daseyn war. Es scheinet mir: ich müße auch zu dieser Classe rechnen die Bekehrung von so vielen tausenden Jüden und Heyden (1.), welche die Predigt des Hauptes der Apostel gleich anfangs veranlasset hat. Bekehrungen, welche, da sie in der That desto verwunderlicher waren, weilen sie zu Jeru-

(1.) Apostelgeschichte. Kap 2. v. 41 und Kap. 4. v. 4.

salem vor sich giengen, das ist, an dem Orte selbsten, wo sich die Auferstehung eben zugetragen hatte: so kann man ja folglich auch diejenigen als so viele besondern Zeugen dieser Auferstehung ansehen, an denen sich diese Bekehrungen zugetragen haben: indem sie im Stande waren, entweder durch sich selbsten, oder durch die Nachricht der Soldaten, die das Grab bewachet hatten, die Wahrheit des größten Theiles jener Begebenheiten zu untersuchen, welche ihnen die Apostel bezeugten.

Da ich eben hier von den verwunderlichen Bekehrungen rede, welche sich in diesen erstern Zeiten zugetragen haben, wie könnte ich wohl jene Bekehrung stillschweigend vorbeygehen, welche die Quelle einer unendlichen Menge anderer Bekehrungen gewesen ist? Ich will sagen die Bekehrung jenes großen Apostels, welcher vorzüglicher Weise der Apostel der Heyden genannt wird, und welcher auch wohl der Apostel der Auferstehung könnte genannt werden, nämlich wegen jenes brennenden Eifers, welchen er gezeiget hat, dieses große Wunderwerk zu verbreiten und öffentlich kund zu machen: also zwar, daß er es endlich,

wie

wie die andern Apostel, durch Vergießung seines Blutes bekräftiget hat: weilen er, so wie sie, eine persönliche Kenntniß davon hatte. Dieser nun verkündiget uns dieselbe in einem seiner Briefe an die Korinther (1): wo er ihnen voraus sagt, daß er ihnen dasjenige als ein anvertrautes Pfand übergebe, was er selbsten als ein solches bekommen hätte: nämlich daß Jesus Christus am dritten Tage nach der Schrift wieder auferstanden sey, daß er dem Cephas erschienen sey, nach diesem den eilf Aposteln, und nachgehends mehr als fünfhundert Brüdern, welche versammlet waren, von denen wirklich noch gar viele lebten. Und alsdann füget er hinzu: nach allen andern ist er auch mir erschienen, der ich doch nur eine Misgeburt bin....

Kann man einem so genauen Zeugnisse wohl den Glauben versagen? absonderlich wenn man benebens noch die verwunderlichen

(2.) Im ersten Briefe zu den Kor. Kap. 15. v. 3.--8. Wiederum, Apostelgesch. Kap. 9 und 22: wo die Geschichte dieser Bekehrung erzählet wird.

lichen Umstände betrachten will, welche bey dieser Bekehrung zusammentrafen, und welche so beschaffen sind, daß man sie nothwendiger Weise als die Wirkung der innersten Ueberzeugung ansehen muß, welche er von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi hatte. Denn wo wäre wohl sonsten ein Beweggrund gewesen, welcher ihn so weit hätte bringen können? Man wird wohl sicher nicht sagen: er sey hiezu durch Absichten des Ehrgeizes bewogen worden: denn da er sich zu der Parthey Jesu Christi schlug, so entsagte er allem dem, was ihm von Seiten der Ehre und des Glückes dieser Welt schmeicheln konnte, um sich den Verdemüthigungen und Verschimpfungen aufzuopferen. Eben so wenig geschah es aus Eigennutzen: denn er versetzte sich auf diese Art in einen Stand, in welchem er allen zeitlichen Gütern absagen mußte, um die äußerste Bedürfniß aller Dinge auszustehen. Noch viel weniger kann man sagen, daß ihn eine natürliche Neigung zu Jesu Christo hiezu angetrieben habe: indem er im Gegentheile sein geschworner Feind war, also zwar, daß er den Befehl, welchen die Jüden ausgefertiget hatten, selbst übernommen hat: nämlich

lich nach Damascus zu gehen, und ihn in der Person seiner Jünger zu verfolgen. Sollte es denn wohl eine Niederträchtigkeit des Geistes gewesen seyn? Aber man braucht nur die Werke einzusehen, welche wir noch von diesem großen Manne haben, um von der Stärke und von der Erhabenheit seines Geistes überzeugt zu werden. Was konnte denn (ich frage noch einmal) was konnte in ihm eine so plötzliche und so außerordentliche Veränderung zuwegenbringen; wenn es nicht jene göttliche Gewalt ist, wovon er, wie er uns selbsten versicheret, so verwunderliche Wirkungen in sich empfunden hat, daß sie allen menschlichen Verstand, und alle menschliche Ausdrücke überschreiten: wenn jenes herrliche Wunderwerk dieselbe nicht gewirket hat, welches sich mit ihm bey Damascus zugetragen hat? Ein Wunderwerk, welches desto weniger kann in Abrede gestellt werden, weilen nebst der Probe, welche er uns selbsten davon gegeben hat, da er das Zeugniß, welches er darüber abgelegt, auch mit seinem eigenen Blute versieglet hat, auch sonsten bekannt ist, daß das Andenken dieser Begebenheit von der Zeit an in eben der Stadt durch eine beständige Uebergabe

ist beybehalten worden: indem sich noch wirklich eine Pforte daran befindet, welche den Namen von diesem großen Apostel beybehält.

So muß man sich denn nicht verwundern, wenn diese Bekehrung, wie wir vorhin sagten, eine unendliche Menge anderer Bekehrungen nach sich gezogen hat, und wenn sie der vornehmste Beweggrund jener Bekehrung gewesen ist, welche in diesen letztern Zeiten an einem beruchten Deisten in England (1.) erfolget ist: welcher sich dieses in einem vortrefflichen Werke zur Ehre rechnet, welches noch vor kurzem unter seinem Namen herausgekommen ist.

Die zweyte Classe, welche jene Begebenheiten in sich begreift, die sich in der Folge der Zeit zugetragen haben, will ich zuerst in drey der vornehmsten Stücke abtheilen, deren Entwicklung mir Gelegenheit geben wird, mehrere andern zu bemerken, welche nur Folgen von jenen gewesen sind: diese Stücke sind: die Verbreitung der Religion Jesu Christi durch die ganze Welt; die Verwerfung der Juden; die beständ-

(1.) Dem Milord Lictesthon.

beständige Fortdaurung der Statthalter Jesu Christi in der Person der römischen Päpste.

Erlauben Sie mir, Madame, daß ich mich insbesondere an den Begebenheiten dieser letztern Gattung halte: denn wir haben nicht nur jenen Vortheil davon, daß wir die Beweisthümer derselben, wie auch vorhin geschehen ist, aus den Heiligen Büchern, und aus einer beständig fortgesetzten Uebergabe hernehmen, sondern wir können auch, so zu sagen, Augenzeugen davon seyn: indem sich die allersichersten Denkmäler davon auch noch zu unsern Zeiten antreffen lassen: ein Vortheil, welchen unsere ersten Väter in dem Glauben nicht hatten. An Statt denn, daß unsere Gelehrten eben diese Begebenheiten als so viele Proben unserer Religion überhaupts angeben, stelle ich sie als so viele besondern Proben der wahrhaften Auferstehung Jesu Christi vor, von welcher sie, wie er selbsten nach den Propheten vorgesagt hatte, eine Folge seyn mußten. Alles, sagte er zu seinen Aposteln, da er ihnen einstens nach seiner Auferstehung erschiene, **alles, was von mir in dem Gesetze Moysis, in den Propheten und in den Psalmen**

geschrie-

geschrieben steht, mußte erfüllet werden... Christus mußte leiden, wie es geschrieben steht, und den dritten Tag wieder auferstehen, und man muß in seinem Namen allen Völkern die Buße und die Verzeihung ihrer Sünden predigen, und von Jerusalem zwar hievon den Anfang machen (1)..

So nehme ich denn erstens die Verbreitung der Religion Jesu Christi vor: weilen dieses auch in der That die erste Sorge gewesen ist, womit sich die Apostel nach jener wunderbarn Veränderung beschäfftiget haben, welche die Auferstehung an ihnen gewirket hat.

Ich kann dieses große Unternehmen nicht betrachten, ohne gleich anfangs zwo allgemeinen Anmerkungen darüber zu machen, welche mich allezeit gerühret haben, und welche Ihnen, Madame, auch nicht werden unbekannt seyn. **Erstens:** daß vor den Aposteln Jesu Christi noch niemand es habe wagen dörfen die Abgötterey anzugreifen, um dieselbige zu stürzen: obschon es unter den heydnischen Weltweisen mehrere

(1.) Lukas Kap. 24. v. 44.

rere gegeben hat, welche sie öffentlich verachteten: wie denn Sokrates und Plato thaten. Zweytens: daß einzig nur die heilige Religion, zu welcher wir uns bekennen, die besondere Kraft gehabt habe, ihre Anhänger mit einem brennenden Eifer anzuflammen, die Verbreitung derselben zu suchen; welches sie dermaaßen gethan hat: daß sie die ganze Welt durchliefen, in der einzigen Absicht, alle zu überreden, dieselbe anzunehmen.

So sieht man auch, daß unsere Religion die einzige ist, in welcher ihr Stifter denjenigen, welchen er den Schatz seiner Lehre anvertrauet hat, auch besonders diese Sorge aufbürdet. **Gehet hin**, sagt Jesus Christus zu seinen Aposteln, da es daran war, daß er sie verlassen sollte, **gehet hin durch die ganze Welt, und lehret alle Völker** (1). Sehet, dieses war die Sendung, welche er ihnen ertheilet hat. Sehet aber auch, was für Verheißungen diese Sendung begleiteten. **Ich werde bey euch seyn**, sagte er ihnen, **bis zum Ende der Zeiten.** (2.)... ferner: es werden euch die

(1.) Matth. Kap. 28. v. 19.
(2.) Ebend. v. 20.

die Leute mit Unbilden überhäufen, sie werden euch verfolgen, sie werden alles, was übel ist, wider euch sagen, und die Zeit wird kommen, daß ein jeder welcher euch umbringet, vermeynen wird, er thue Gott einen Gefallen (1.) aber alsdann erfreuet euch und frohlocket, weilen euer Lohn häufig in dem Himmel ist (2.)... Was sollten es endlich für Merkzeichen seyn, aus welchen sie die Frucht ihrer Sendung abnehmen sollten? Sehet hier, was ihr göttlicher Meister ihnen dießfalls noch hinzusetzt: diese Zeichen aber werden denjenigen folgen, welche glauben: sie werden in meinem Namen Teufel austreiben, sie werden in neuen Sprachen reden, sie werden Schlangen vertreiben, und wenn sie etwas tödtliches trinken werden, so wird es ihnen nicht schaden. Sie werden den Kranken ihre Hände auflegen, und diese werden gesund seyn. (3.)

Nun aber, ist wohl eine von allen diesen Vor=

(1.) Johann. Kap. 16. v. 2.
(2.) Matth. Kap. 5. v. 12.
(3.) Mark. Kap. 16. v. 17 und 18.

Vorsagungen, welche der Erfolg nicht erfüllet hat? Welch ein Vergnügen empfinde ich, Madame, wenn ich mir jenen kostbaren Augenblick meiner Religion vorstelle, da sich diese treuen Diener anschickten den Befehl ihres Meisters auf das genaueste auszuführen, und alle Theile der Welt unter sich austheileten, um seine Auferstehung in denselben zu predigen, derer sie Zeugen gewesen waren! Hier muß ich mich mit dem heiligen Paulus über jenen besondern Zug der göttlichen Vorsicht verwundern, welche, **was thörigt vor der Welt war, auserwählet hat, um die Weisen zu Schanden zu machen; und was schwach vor der Welt war, um das, was stark war zu Schanden zu machen; und was verächtlich und verwirflich war, und was nichts war, um das, was etwas war, zu Schanden zu machen: damit sich kein Fleisch in seinem Angesichte rühmen sollte.** (1.)

Was für ein Unternehmen war es denn, woran sich diese evangelischen Arbeiter haben wagen dörfen? Wie? Arme Fischer, un-

(1.) I Kor. Kap. 1. v. 27. 28 und 29.

geschlachtete, unwissende, dumme Leute, welche als solche von eben dem ausgerufen wurden, welcher sie sendet seine Lehre zu predigen: diese sollten sich unterstehen eben diese Lehre bis zu den äußersten Gränzen der Erde zu überbringen, und dieselbe der ganzen Welt einzuprägen! Und zu welcher Zeit machen sie sich diesen Entwurf? Zu einer Zeit, welche die allerunbequämeste zu seyn schien, denselben auszuführen. In dem allerfeinesten, und aufgeklärtesten Jahrhunderte, welches jemals gewesen ist. In dem Jahrhunderte des Kaisers August, da die allergrößesten Geister, die berühmtesten Weltweisen in Flor waren, welche Rom und Athen jemals hervorgebracht hat. Und besonders zu einer Zeit, da zwo Gattungen der Religion herrschten, welche beyde derjenigen, die sie einzuführen gedachten, schnurgerade entgegen gesetzt waren: nämlich von einer Seite die Abgötterey, welche sich desto beschwerlicher ausrotten ließ, weilen sie nur erfunden war, um den Leidenschaften zu schmeichlen; und das Jüdenthum von der andern, nach welchem der Messias, welcher erwartet wurde, ein König der Herrlichkeit seyn sollte, welcher die Jüden von dem Joche der Römer

befreyen sollte, und nach welchem der Fluch über denjenigen gesprochen war, welcher an dem Holze hangen würde. Und dennoch zu eben der Zeit unternahmen es die evangelischen Arbeiter, die eine und die andere von diesen Religionen, durch eine ganz neue Religion zu stürzen, welche einen gekreuzigten Gottmenschen zum Stifter hatte, welche unbegreifliche Geheimnisse zu glauben, und eine der strengesten Sittenlehren zum Ausüben vorstellete, welche endlich denjenigen die sie annehmen wollten, nur Kreuz und Verdemüthigung darboth.

Aber wie viele Kreuzer und Verdemüthigungen mußten nicht eben diese Abgesandten Jesu Christi ausstehen, ehe sie die Sache so weit bringen konnten? Welche Verläumdungen, welche Verfolgungen hatten sie nicht zu übertragen? Jesus Christus hatte es ihnen vorgesagt, wie wir gesehen haben, und sein heiliges Wort ist nicht unerfüllt geblieben. Wir wissen aus den Jahrbüchern jener Zeit, welche uns die Sorge auch heydnischer Schriftsteller aufbewahret hat, das keine Gattung der Verläumdungen und der Laster sey, welche man ihnen nicht aufbürdete, um sie bey

den Kaisern, welche damals die ganze Welt beherrschten, verhaßt zu machen; wir wissen, daß man sie wegen jedes allgemeines Unglückes zu Rede stellen wollte: daß man sie bald als Gotteslåugner verklagt hat: weilen sie keinen von jenen Göttern annehmen wollten, welche in den Tempeln angebethet wurden; bald als Störer der allgemeinen Ruhe, weilen sie geheime Zusammenkünften anstellten. Und unter diesen Vorwänden verdammte man sie zu der Marter, und überlieferte sie den schrecklichsten Tormenten, welche die barbarische Grausamkeit jemals hat erfinden können; Tormenten, welche ihnen so gemein geworden waren, daß man die Christen zu der Zeit nur Leute zum **Verbrennen**, Leute zum Spießen genannt hat. (1.)

Unterdessen aber (wer sollte es geglaubt haben?) dieses so kühne, oder, besser zu sagen, in den Augen der Menschen so ausschweifende Unternehmen, diese ersten Helden des Christenthumes haben ihren Endzweck erreichet; und dieses zwar mit einem so reißenden Fortgange, daß das römische Reich,

(1.) Sarmentarii, Semaxii. Tertullian in seiner Schutzrede Kap. 48.

Reich, welches glaubte: es mache allein die ganze Welt aus, noch bey ihren Zeiten ein einfacher Theil der erst aufblühenden Kirche war; und daß sie, ehe sie starben, noch den Trost hatten, daß sie hörten, wie sich die Heyden beklagten, daß ihre Tempel öde geworden wären. (1.) Ey! wie sind sie denn so weit gekommen? Ist dieses durch die Kraft ihrer Vernunftschlüße geschehen? Haben sie es durch ihre Wohlredenheit fertig gebracht? Keines Weges. Wir haben es ja schon gesagt: die Apostel hielten sich mit keinen Wortstreiten, mit keinem Philosophieren auf; sondern sie setzten vornehmlich ihre Wissenschaft in der Gewißheit jener Begebenheiten, deren sie Zeugen gewesen waren. Und was für Be-

(1.) Tacitus gesteht in seinen Jahrbüchern, daß das Christenthum sich zu der Zeit, da er schriebe, schon allenthalbenhin verbreitet hatte. B. XV. N. 444. --- Eben dieses Zeugniß giebt Plinius in seinem Briefe an den Kaiser Trajan, in welchem er, da er von der christlichen Religion redet, also spricht: dieses ansteckende Ubel hat nicht nur die Städte ergriffen, sondern es hat sich auch auf die Dörfer und auf das Land verbreitet. Man sehe auch das Gespräch des heiligen Justinus mit Triphon dem Weltweisen. N. 114.

gebenheiten waren denn diese? Daß eben derjenige Jesus Christus, welcher gekreuziget wäre, und welchen sie predigten, auferstanden wäre: wie er es selbsten vorgesagt hätte, daß er auferstehen würde; und, kurz: daß sie ihn nach seiner Auferstehung gesehen hätten. Sie begnügten sich nicht, wie wir schon gesagt haben, diese Begebenheiten mit Worten zu bekräftigen; sondern sie bestätigten dieselbe auch noch durch andere neuen Begebenheiten, wovon die Heyden selbsten Zeugen waren, und welche ihnen Jesus Christus als so viele besonderen Proben der Wahrheit ihrer Sendung angewiesen hatte; nämlich eines Theiles durch **Wunderwerke**, welche sie im Namen Jesu Christi, welcher vom Tode auferstanden war, fast täglich wirkten; und anderes Theiles durch die **Marter**, welche sie zur Vertheidigung der Wahrheit eben dieser Auferstehung ausstanden.

Was nun die **Wunderwerke** betrifft: so sind diese so ausgemacht, und in einer so großen Anzahl, daß man nicht glauben kann, daß es möglich sey, dieselben in Zweifel zu ziehen. Die Heyden selbsten dorften sie nicht läugnen, sondern sie such-

ten

ten nur jene Beweisthümer zu vereiteln, welche man daraus wider sie ziehen wollte: indem sie diese Wunderwerke, so wie auch die Wunderwerke Jesu Christi, den Wirkungen der Zauberkunst zuschrieben. (1). Aber, ohne uns hier mit Widerlegung dieser so erbärmlichen Einwürfe aufzuhalten: was haben wir wohl eine andere Probe nöthig, um unsere Ungläubigen über den Punct zu Schanden zu machen, als diesen unwiderleglichen Vernunftschluß, welchen der H. Augustin wider sie macht, mit diesen Worten: um die Wahrheit dieser Wunderwerke anzugreifen müßte man ein noch größeres Wunderwerk annehmen: nämlich daß eine Religion, wie die unsere ist, ohne Wunderwerke habe können errichtet werden.

Was aber die **Märtrer** angeht, so hält man es eben für so unnöthig, sich hier auf die allersichersten Proben zu berufen, welche wir von der Erfüllung dieses letzten Theiles jener Vorsagungen aufweisen können, welche die Apostel, da ihnen ihre Sendung aufgetragen wurde, aus dem Munde Jesu Christi ge-

(1) Lucian in dem Gespräche, welches er ΦΙΛΟΠΑΤΡΙΣ nennet.

gehöret haben. Ich will jene glaubwürdigen Denkmäler nicht anführen, welche uns in den Geschichten der Märtrer aufbehalten sind, welche der H. Pionius gesammlet hat, und in jenen, welche unter dem Nämen: *Acta Proconsularia* und *Acta Præsidialia* bekannt sind. (1.) Man sieht ja nicht, daß sich jemals auch nur ein einziger Schriftsteller den geringsten Zweifel über diesen Gegenstand habe einfallen lassen. Tacitus selbsten gesteht es ein (2.) und beschreibt uns die schrecklichen Peinen, welche sie unter der Regierung des Nero ausstehen mußten, unter dem Vorwande, daß sie an dem Brande schuldig wären, welcher zu Rom entstanden war, obschon sie nicht so sehr dieses Lasters überzeugt waren, dessen man sie beschuldigte, als des Hasses des menschlichen Geschlechtes. In Rucksicht auf diese außerordentliche Begierde zum Marterthume nennt auch Plinius, in seinem Briefe an den Trajan, die Christen, Leute eines unbiegsamen Eigensinnes; eben deßwegen vergleicht Marcus Aurelius, in

---

(1) Man schlage hierüber die Märtrergeschichte des Pater Ruinard nach.

(2.) Tacitus in seinen Jahrbüchern XV. B. 44. N.

in seinen moralischen Nachgedanken; (1.) sie mit leicht bewaffneten Truppen; deßwegen endlich sagt Julian, da er von ihnen redet, daß sie zu dem Marterthume hinzuliefen, gleichwie die Bienen zu ihren Stöcken. . Also sah man, nach dem Beyspiele der Apostel, und Jünger, Leute zu Tausenden von jedem Alter, von beyden Geschlechtern, von allen Völkerschaften zu der Marter eilen. Also hat der Tod, diese traurige Quelle der Zerstörung einer jeden Gesellschaft, dennoch die Jünger Jesu Christi nur vervielfältiget, und währender dreyer Jahrhunderte der Verfolgungen unter den heydnischen Kaisern zum Saamen des Christenthumes gedienet. (2.)

Man muß sich unterdessen nicht einbilden, daß diese Verfolgungen, ohne einiges Aufhören, so strenge fortgewähret haben. Lasset es uns der Menschlichkeit zur Ehre sagen: daß man das Blut unserer ersten Märtrer nur unter den grausamsten und verkehrtesten Kaisern (dergleichen Nero,

(1.) Marc. Aurel. in seinen XI. B.
(2.) Das Blut der Märtrer ist der Saamen der Christen. Tertull.

Domitian, Heliogabalus u. a. waren) so häufig hat strömen gesehen. Wir sehen im Gegentheile, daß jene Kaiser, welche für die menschlichsten und weisesten gehalten wurden (ich will sagen ein Trajan, ein Antonin, ein Marcus Aurelius, ein Alexander Severus, und ein Hadrian) von der Aufrichtigkeit, und von den unschuldigen Sitten der ersteren Christen, und besonders von der vollkommenen Unterwerfung, welche sie gegen die Befehle ihrer Oberherrn in allem zeigten, was ihre Religion nicht betraf, ganz eingenommen gewesen seyn, und daß sie deßwegen fast die ganze Zeit ihrer Regierung hindurch dieselben sich ruhig haben erholen lassen.

Was den Trajan angeht, weis man: daß der Brief des Plinius, von welchem wir vorhin redeten, ihn besonders zum Besten der Christen beruhiget habe: indem Plinius, da er diesem Kaiser über den Auftrag Rechenschaft giebt, welchen er von ihm erhalten hatte, sich über das Betragen der Christen umzuhören, ihnen unter andern dieses Zeugniß giebt: daß sie ihren Oberherrn so unterwürfig wären, daß sie mit ihren Zusammenkünften alsobald einhiel-

hielten, wenn der Kaiser ihnen dieselbe verböthe....

Wir haben auch eine Verordnung des Kaisers Antonin, welche er an die Staaten von Asien hat ergehen lassen: daß sie mit den Verfolgungen wider die Christen einhalten sollten. (1.)

Was nun aber den Marcus Aurelius angeht, so weis man ja: daß absonderlich jenes Wunderwerk, welches zu seinem Besten auf das Gebeth einer christlichen Legion erfolget ist, die er in seinem Heere hatte, indem dieselbe die Blitze vom Himmel wider seine Feinde erhalten hat, ihm das Vorurtheil benommen habe, von welchem er wider die Christen eingenommen war. Ein Wunderwerk, in Ansehung dessen dieser Legion der Name der Blitzenden ist beygelegt worden; ein Wunderwerk wovon wir einen noch heut zu Tage sichtbarn Beweis in einer Aufschrift aufzeigen können, welche zu Rom auf der Säule des Kaisers Antoninus zu sehen ist. Gemäß dieser Aufschrift ist das Wunderwerk dem Regenjupiter beygemessen worden. Wie aber

Dio

(1.) Eusebius in seiner Kirchengeschichte B. IV. Kap. 13.

Dio Cassius (1.) sagt, hat man dasselbige dem Armuphis einem berühmten Zauberer zugeschrieben, welcher in dem Gefolge des Marcus Aurelius war. Dieser Schriftsteller setzt hinzu: daß dieser Kaiser, da er dem Senate die Nachricht von dem Siege mittheilete, welchen er damals erhalten hätte, geschrieben habe: **Die Götter hätten ihm denselben durch eine ganz besondere Gunst und Gnade zukommen lassen** Dieses aber ist gewiß: daß wir die wahrhafte Ursache dieser Begebenheit gar leicht aus dem vollkommenen Ende der Verfolgungen abnehmen können, welches in den letztern Zeiten der Regierung dieses Kaisers erfolget ist.

Endlich was die Kaiser Alexander Severus und Hadrian betrifft, so wissen wir auch aus den Schriftstellern, welche uns ihre Lebensbeschreibung hinterlassen haben, und besonders aus dem Lampridius, daß sich diese beyden Kaiser über der Erzählung der Wunderwerke Jesu Christi, welche sie höreten, also erstaunet haben, daß sie ihn in die Zahl der Götter aufnehmen, und ihm Tempel wollten bauen lassen.

Sehet

(1.) Dio Cassius im 7 Kap. vom Marc. Aurel.

Sehet nun sind wir auf jenen für die Religion so annehmlichen Zeitpunct, auf jenen beglückten Augenblick gekommen, da der Kirche endlich nach einer dreyhundertjährigen Verfolgung durch den ersten christlichen Kaiser der Friede geschenket ward. Kann man diese Begebenheit nicht unter die Zahl der allerstärkesten Beweisthümer der Auferstehung Jesu Christi zählen: wenn man auf die wahrhafte Ursache einer so verwunderlichen Wendung zurückgehen will? Wer weis denn nicht, daß man sie vorzüglich jenem herrlichen Wunderwerke zuschreiben müße, welches eine Vorbedeutung jenes merkwürdigen Sieges war, den Constantin der Große bald darauf über den Tyrann Maxenz erhalten hat, welcher ihm die Beherrschung der Welt streitig machen wollte? Ich rede von der Erscheinung jenes hellglänzenden Kreuzes, welches man am Himmel ausgezeichnet sah, mit dieser Unterschrift: **In diesem Zeichen wirst du überwinden** Die Wahrheit dieser außerordentlichen Begebenheit, welche sich bey hellem Tage, und in dem Angesichte eines zahlreichen Volkes zugetragen hat, wird uns auf so vielerley Art bestätiget, daß es nicht mehr möglich ist,

die-

dieselbige in Zweifel zu ziehen. Ohne uns auf das einstimmige Zeugniß aller Schriftsteller jener Zeit zu berufen, haben wir noch fortwährende Merkmäler davon auf den Denkmünzen, welche bey dieser Gelegenheit sind geprägt worden, und auf dem Triumphbogen, welchen der Senat zu Rom diesem Kaiser zur Ehre dieses Sieges errichten ließ, worauf diese Aufschrift (welche uns Baronius liefert) zu lesen war: (1.) **Der Senat und das Volk zu Rom widmet dem größten, frommen, glücklichen Kaiser Flavius Constantinus Augustus diesen Triumphbogen: weilen er auf Eingebung der Gottheit, durch seine Großmuth und gerechten Waffen mit seinem Heere die Republik so wohl wider den Tyrannen, als wider seinen ganzen Anhang auf einmal gerächet hat.** Man weis auch sonsten, aus dem Nazarius, in seiner Lobrede auf diesen Kaiser, daß er kaum fünf und zwanzig tausend Mann

wider

(1.) Baronius im dritten Bande. Eusebius in dem Leben Constantins. I. B. 29 und 30 Kap. --- Nazarius der Lobredner Constantins in den alten Lobreden.

wider den Maxentius ins Feld stellen könnte, welcher damals mehr als hundert tausend Mann zählete. So läßt uns ja auch die Lebensart, welche man von der Zeit an an diesem Fürsten bemerkte, nicht mehr zweifeln, daß er innerlich müße überzeugt gewesen seyn: er habe einen so unverhofften Sieg bloß dem Schutze des Himmels, und vor allem dem geheiligten Zeichen unserer Erlösung zuzuschreiben. Ich will hier nicht von jenem berühmten Befehle reden, welchen er alsogleich öffentlich ausgehen ließ, um den Gebrauch der Kreuzstrafe aufzuheben; nicht nur von jener Sorge, welche er sich gab, um dasselbe in Ansehen zu bringen, indem er es so gar auf seine Krone pflanzte: sondern ich will besonders jene herrlichen Kennzeichen seines Eifers anführen, den er zeigte, die Verehrung desselben zu befördern: da er wirklich sehr vieles zu der Ausführung jenes Entschlusses beygetragen hat, welchen damals die heilige Helena, seine Mutter, gefasset hatte, sich nach Jerusalem zu verfügen, um alda jenes kostbare Holz zu entdecken, an welchem der Heiland der Welt sein sterbliches Leben geendiget hatte. Eine Entdeckung, zu welcher sie, wie man weis, ver-

mit-

mittels eines andern Wunderwerkes gelanget ist, welches nicht minder herrlich ist, als jenes, wovon wir hier reden, und welches uns ebenfalls durch eine Menge noch bis hiehin bestehender Denkmäler bekräftiget wird. Vor allem will ich von den Spuren einer großen Anzahl der Kirchen reden, welche auf Veranstaltung dieser heiligen Kaiserinn, zur Danksagung für diese doppelte Gnade des Himmels an den heiligen Orten sind aufgeführet worden. Gleichwie nun aber der unermessene Aufwand, welcher zur Auferbauung so kostbarer und vielfältiger Gebäude erfoderet wurde, sonsten von niemanden, als nur von einem mächtigsten und freygebigsten Weltbeherrscher, wie Constantin war, konnte hergeschossen werden, eben so muß man aus den Spuren derselben, welche wir noch haben, zugleich auch die Gewißheit des einen und des andern Wunderwerkes schließen, wovon wir hier reden. Ich weis nicht, Madame, ob dieser Vernunftschluß denselben Eindruck auf Ihren Verstand haben werde, welchen er auf den meinigen hat; ich kann es Ihnen aber nicht hinterhalten: daß ich so sehr davon eingenommen bin, daß wenn ich diese beyden Wunder-

derwerke mit meinen eigenen Augen gesehen hätte, so würde ich nicht mehr überzeugt davon seyn, als da ich jene Denkmäler sehe, zu denen sie Anlaß gegeben haben. Und warum sollten wir denn bey allem diesem nicht eben so eingenommen seyn, als so viele großen Geister waren, welche zu den Zeiten lebten, die an diese Begebenheiten stießen, und welche folglich besser im Stande waren, die wahrhafte Ursache derselben zu entdecken? Sie merken schon, Madame, das ich hier vor andern von dem großen heiligen Hieronymus reden will, von diesem Manne, welcher nicht weniger verwunderlich ist wegen seiner erhabenen Wissenschaft, als wegen seiner ausnehmenden Tugenden, von jenem Kirchenvater, welcher Päbste unter seine Schüler zählte, und welchem wir jene verwunderliche Uebersetzung der Schrift zu verdanken haben, die insgemein die *Vulgata* genannt wird. Ja, dieser große Mann ist von der Begierde, alles, was er von den Wunderwerken, welche sich an den heiligen Orten zugetragen hatten, und besonders, was er von denen, wovon wir itzt redeten, gehöret hatte, persönlich einzusehen, also entzündet worden: daß man ihn auf einmal sah, den Aufenthalt in der

G vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

vornehmsten Stadt der Welt abbrechen, in welcher er von jedermann in größter Ehre gehalten wurde, um seinen Wohnplatz in dem Stalle zu Bethlehem zu nehmen: wo er mitten unter den größten Strengheiten, welche er alda die ganze übrige Zeit seines Lebens fortsetzte, keinen andern Trost hatte, als nur den, welchen ihm daß Ansehen der Krippe einflößte, in welcher sein Heiland gebohren war, und aus welcher er ohne Zweifel jene himmlischen Erleuchtungen geschöpfet hat, welche ihm zu dem Aufsatze jener verwunderlichen Uebersetzung verhiflich waren, wovon wir eben redeten. Hätten wir denn wohl Ursache (ich sage es noch einmal) uns wegen des Glaubens zu schämen, welchen wir diesem Puncte beymessen: da wir sehen, daß wir hierin einen so großen Vorgänger haben?

Aber da wir von den scheinbaren Wunderwerken reden, welche der Kirche den allgemeinen Frieden verschaffet haben: so muß ich auch jene besonderen Siege nicht auslassen, welche sie über diejenigen erfochten hat, die diesen Frieden der erstern Zeiten stören wollten. Ich rede nicht nur von den Philosophen, welche Christenfeinde waren, von einem Celsus, Prophyr,

Julian, und andern, welche ich Anfangs schon genannt habe; sondern vorzüglich will ich hier von den Feinden reden, welche sie aus ihrem eigenen Schooße hat sehen hervortreten: das ist, von jenen verruchten Ketzerhäuptern, welche sie noch in ihrer Wiege haben angreifen dörfen, wie denn Nestorius, Eutyches, Arius, Manes, und andere thaten; welche aber der Ordnung nach durch die Kirchenräthe, und durch die Schriften der heiligen Väter also zu Boden geworfen wurden, daß keine Spur mehr von ihnen anzutreffen ist.

Lasset uns aber die Wunderwerke auf eine kleine Zeit bey Seite setzen, welche die Einführung der Religion Jesu Christi bey den Heyden begleitet haben; und lasset uns einen Blick auf jenes Volk verwenden, welches dieselbe in seinem Schooße aufgehen sah: auf jenes Volk, welches sonsten so sehr von dem Himmel begnädiget und begünstiget ward, und deßwegen das Volk Gottes hieß. Lasset uns sehen wie sich an diesem Volke alle Flüche erfüllen, welche, nach der Vorsage Jesu Christi, die Folgen seines Todes und seiner Auferstehung seyn mußten.

Wahrlich: das Evangelium (1.) lehret uns, daß der Heiland, da er einige Tage vor seinem Tode, die Augen auf die Stadt Jerusalem schlug, wegen des Schicksales dieses undankbarn Volkes bis zum Weinen sey gerührt worden, und daß er ihr damals alle die Unglücksfälle vorgesagt habe, welche sie sich zuziehen würde, wenn sie sich an seinem Tode schuldig machte, und wenn sie begehrte, daß sein Blut über sie und ihre ganze Nachkommenschaft kommen mögte; daß er ihr unter andern ankündigte: daß, ehe das damals lebende Geschlecht würde ausgestorben seyn, die Stadt gänzlich verwüstet und ausgeplündert, und der Tempel bis auf den letzten Stein würde niedergerissen werden; und daß diejenigen, welche von diesem Volke der Wuth der Soldaten entgehen würden, durch die ganze Welt zerstreuet seyn und herumirren, und in diesem so elenden Stande bis zu jenem Augenblicke verbleiben würden, welcher bestimmet wäre, daß sie zu der Erkenntniß ihres Erlösers zurückkehren sollten.

Ist

(1.) Matth. Kap. 2. v. 33. und Kap. 22. v. 74.

Ist nun aber wohl etwas von allem diesem zu finden, welches nicht durch den Erfolg dem Buchstaben nach erfüllet ist? Wir wissen aus ihren eigenen Geschichtschreibern (1), daß der erste Theil von dieser Vorsagung, welcher die Verheerung ihrer Stadt und ihres Tempels angeht, zu der bestimmten Zeit genau erfüllet sey: denn es waren kaum dreyzig Jahre nach dem Tode Jesu Christi verflossen, da die Römen anruckten, und diese bedaurenswürdige Stadt unter den Kaisern Vespasian und Titus belagerten nnd verhereten. Und dieses ward zwar, wie man weis, auf eine so außerordentliche Art vorgenommen: daß der letztere von diesen Kaisern, welcher die ganze Unternehmung vollführete, sich nicht hat einhalten können, zu gestehen: daß er bey allem diesem nur das Werkzeug einer unsichtbarn Hand gewesen sey. (2.) Wir wissen ebenfalls, aus den heydnischen Scribenten, daß die besondere Vorsagung, welche ihren Tempel betraf, und nach welcher kein Stein davon auf dem andern verbleiben sollte, nach der Zeit auf eine sehr

(1.) Joseph in der jüdischen Geschichte.
(2.) Joseph vom Judenkriege B. VII. K. 16.

merkwürdige Weise sey erfüllet worden: nämlich durch jene fruchtlose Mühe, welche Kaiser Julian angewendet hat, um ihn wiederum errichten zu lassen; oder vielmehr durch das bewährte Wunderwerk, welches sich damals in dem Angesichte aller Völker, die sich dabey versammlet fanden, zugetragen hat, und welches die Arbeitsleute, die zu dieser Unternehmung gebraucht wurden, gezwungen hat völlig davon abzustehen, nachdem sie bis auf die Grundfeste gegraben, und also wirklich keinen Stein auf dem andern gelassen hatten. Ich will Ihnen hier von den verwunderlichen Umständen nichts melden, Madame, welche diese Begebenheit begleitet haben. Sie haben ja ohne Zweifel die vortreffliche Abhandlung gelesen, welche der Herr Warburton uns neulich über diesen Gegenstand geliefert hat: in welcher man alle diese Umstände mit ihren Proben zusammenfinden kann, welche er aus einer Menge der Schriftsteller, die eben damals lebten, und namentlich aus dem Geschichtverfasser eben dieses Kaisers hergenommen hat (1.). Dieser, so heydnisch er auch immer war,

fand

(1.) Ammianus Marcellinus B. XXIII.

fand sich dennoch gezwungen, diese Begebenheit auf eine Art zu beschreiben, die mit jener Erzählung völlig übereinstimmt, welche uns der heilige Johannes Chrysostomus, Theodoretus, Rufinus, und Sozomenes davon liefern.

Nun um auf den andern Theil der Vorsagung zu kommen, welche die Zerstreuung der Jüden betrifft: so will ich nichts von dem förmlichen Geständnisse sagen, welches sie selbsten in ihrem Talmud (1.) abstatten müßen: daß nämlich der Messias ein Stein des Aergernisses für die zwey Häuser Israels seyn würde, und ein Anlaß zum Falle denen, welche Jerusalem bewohnen; (2.) nichts von den stäten Klagen, welche noch täglich in ihren Gebethern über die Unglücksfälle vorkommen, die sie, von dem Tode Jesu Christi an, immer auszustehen gehabt haben: denn wir haben, um von der Erfüllung dieser Vorsagung überzeugt zu werden, keines Weges vonnöthen zu dem Glauben der Geschichte unsere Zuflucht zu nehmen, wie wir vorhin thun mußten: indem wir die annoch beharrende Probe davon

(1.) Man sehe den Talmud von Babylon nach.
(2.) Joseph vom Jüdenkriege.

vor unsern Augen haben, und indem wir dießfalls, wie schon gesagt ist, etwas voraus haben, welches unsere ersten Väter nicht hatten.

In Wahrheit: was befremdet uns mehr, als die Erhaltung dieses Volkes, welches, wie wir sehen, nach so vielen Jahrhunderten noch zu unsern Tagen besteht, ohne daß es dennoch, von der Zeit an, einen Oberherrn habe finden können, unter dessen Schutze es sich hätte versammlen, und einrichten können; oder vielmehr, da wir dazu noch im Gegentheile sehen, daß alle Beherrscher der Erde niemal unterlassen haben, sich gegen sie zu bewaffnen, und ihre Macht zu gebrauchen, dasselbe auszurotten: ohne daß die doch jemals dieses ihr Ziel erreichet haben; daß alle Nationen, welche sonsten verschiedene Religionen haben, dennoch in dem gemeinschaftlichen Hasse wider dasselbe zusammentreffen, um selbiges zu verfolgen, und gleichfalls das Wort von sich gegeben haben, das Jüdenthum auszurotten. Wir finden doch wahrlich keine Spuren des Heydenthumes mehr, welches damals herrschte; ich will sagen: die Götter, welche man sich damals bildete, haben itzt weder Verehrung noch Anbether mehr.

Unter=

Unterdessen besteht die jüdische Religion noch, auch nachdem sie das Unglück einer langwürigen Gefangenschaft, und die Wuth einer immer anhaltenden Verfolgung ausgehalten hat.

Aber unter den verschiedenen Zeichen der Verwerfung dieses Volkes, finde ich besonders zwey, welche mich allezeit sehr aufmerksam gemacht haben. Daß eine ist die verwunderliche Vervielfältigung dieses Volkes, welches in seinem Ursprunge einen sehr geringen Theil der Erde einnahm, und dessen mehresten Geschlechter durch das erschreckliche Metzeln, welches zu verschiedenen Zeiten unter ihnen vorfiel, mußten aufgerieben werden: eine Vervielfältigung, welche nichts destoweniger so weit gekommen ist, daß, so zu sagen, kein Winkel der Erde ist, in welchem es sich nicht auch heutiges Tages finden läßt; und dieses zwar, da man anderer Seite sieht, daß von andern Völkerschaften, welche unendlichmal zahlreicher, und eben zu der Zeit weit blühender waren, kein Mann mehr anzutreffen ist. Das andere ist die Fortwährung der Vertreibung dieses Volkes, durch mehr als siebenzehn Jahrhunderte. Wir finden es wirklich

lich in seinen eigenen Geschichten: daß von allen Gefangenschaften, welche sie vorhin zur Strafe ihrer Sünden haben ausstehen müßen, dergleichen die ägyptische und babylonische Gefangenschaft war, keine einzige länger als siebenzig bis achtzig Jahre gedauert habe. Man muß dennoch hier bemerken, daß die Laster, welche die Gelegenheit zu diesen Gefangenschaften gaben, die allergräulichsten Laster waren, indem es keine geringeren Laster waren als die Abgötterey selbsten; und daß ferner, so hart auch immer diese Gefangenschaften waren, sie dennoch niemal so weit gegangen sind, daß ihnen alle Freyheit wäre benommen worden, Versammlungen unter sich anzustellen, Opfer in ihren Tempeln zu entrichten, ja sogar sich Richter aus ihrem Mittel zu wählen: wovon wir jenes berühmte Beyspiel in der Geschichte der Susanna haben. Unterdessen dauert ihre Vertreibung, von welcher ich hier rede, schon mehr als siebenzehn Jahrhunderte, und noch wird sie mit größerer Schärfe als die vorhergehenden fortgesetzet: indem ihnen sogar die Gewalt benommen ist, Opferdiener, und Richter zu haben. So müßen sie denn (und dieses ist eine bündige Folgerung, welche sie nicht

um=

umstoßen können) so müßen sie denn ein noch gröberes Laster, als daß Laster der Abgötterey begangen haben. Und was könnte denn dieses wohl für ein Laster seyn: wenn es nicht der Gottesmord ist?

Aber ehe ich diesem Absatz schließe, welcher so wichtig für unsere Religion ist, muß ich eines nicht vergessen, welches der Engländischen Nation unendliche Ehre machet, und welches noch dienet, die Wahrheit jener Vorsagung, von welcher wir itzt redeten, noch mehr und mehr zu bestätigen. Die ganze Welt hat von jenem neuen Versuche gehört, welchen die Jüden vor einigen Jahren bey dem engländischen Ministerium vorgenommen haben: daß man sie, in Ansehung unermessener Geldsummen, welche sie anbothen, daß Bürgerrecht, gleich andern, sollte genießen lassen. Aber man hat zugleich gehöret, daß dieser Versuch gänzlich sey vereitelt worden, durch den allgemeinen Aufstand des Volkes gegen die Bille, welche sie dießfalls schon erschlichen hatten.

Sehen Sie Madame, itzt sind wir endlich auf jene große Begebenheit gekommen, wodurch sich alles dasjenige endiget, was Jesus Christus seiner Kirche vorgesagt hat:

indem

indem er ihr versprochen hat, daß er bey ihr bleiben werde bis zum Ende der Zeiten. Und dieses ist es eben, was die Augenscheinlichkeit der Proben seiner Auferstehung vollkommen machet: indem er dieses, so, wie das vorhergehende als eine Folge seiner Auferstehung voraus verkündiget hat. Ich rede hier von der niemal unterbrochenen Aufeinanderfolge seiner Statthalter auf Erden, in der Person der römischen Päbste, von dem Haupte der Apostel den Anfang zu nehmen.

Gestatten Sie es mir, Madame, daß ich mich bey dieser letzten Probe mit desto größerm Vergnügen aufhalte, weilen sie (nebst dem, daß wir das Glück haben, dieselbe, so wie die vorhergehende Probe, mit Augen sehen zu können,) zugleich auch dienet den besondern Triumpf der römischen Kirche zu rechtfertigen, zu welcher wir das Glück haben uns zu bekennen.

Wie vergnüget es mich, wenn ich ein so kostbares Denkmaal betrachte, welches uns hinterlassen ist als ein Beweis der Erfüllung jenes göttlichen Wortes, wodurch Jesus Christus einen von den ersten Zeugen seiner Auferstehung zum Haupte seiner Kirche

ernannt

ernannt hat: nämlich, jenen aus seinen Aposteln, welcher dieselbige am freyesten, und mit solchem Nachdrücke bekannt hat, daß er durch seine zwo ersten Predigten bis achttausend Menschen bekehret hat, (1.) jenen, welcher benebens in unterschiedlichen Proben, auf welche sein göttlicher Meister seinen Eifer und seine Liebe gegen ihn gesetzt hat, sich am meisten hervorgethan hatte. Ich will hier nur von jenen dreyen merkwürdigen Stellen des Evangeliums reden, aus welchen wir sehen, daß der heilige Petrus die drey Grundtugenden unserer Religion, welche wir sonsten die Göttlichen Tugenden nennen, ganz besonders hat hervotleuchten lassen. Nämlich an der ersten Stelle zeigt er seinen Glauben: denn da Jesus Christus die Apostel fragte: wofür sie ihn hielten; stattete der heilige Petrus seiner Gottheit daß feyerlichste Zeugniß ab, und sagte ihm: daß er glaubte, er sey Christus der Sohn des lebendigen Gottes. (2) Eine Bekenntniß, wodurch er jenes herrliche Zeugniß aus dem Munde seines göttlichen Meisters verdienet hat: daß

er

(1.) Apostelgesch. Kap. 2 v. 40. und Kap. 4 v. 4.
(2.) Matth. Kap. 16. v. 16.

er glücklich sey, indem weder Fleisch noch Blut, sondern der Vater welcher im Himmel ist, ihm dieses offenbaret hätte.. und: daß er der Felsen wäre, auf welchen er seine Kirche bauen wollte, gegen welche die Pforten der Hölle nicht aufkommen würden... Zweytens zeigt er seine Hoffnung: denn da Jesus Christus ihn fragte, ob er ihn auch verlassen wollte, wie seine übrigen Jünger gethan hätten, hat der heilige Petrus ihm alsobald geantwortet: Herr! zu wem sollen wir denn gehen? Du hast ja die Worte des ewigen Lebens (1.).. Drittens endlich zeigt er seine Liebe: denn da ihn Jesus Christus drey verschiedenemal gefragt hatte: ob er ihn mehr als die übrigen Apostel liebte; hat der heilige Petrus ihm dießfals eben so oft die Versicherung gegeben, und dieses zwar auf die zum drittenmal wiederholte Frage mit einer Art der Ungeduld: indem er dieselbe als überflüßig ansah. (2.) Doch was darauf erfolgte, zeigte bald, daß sie nicht überflüßig war: indem der Heiland der Welt, welcher sich bisdahin begnüget hatte, ihm zu sagen: er sollte

(1.) Johann. Kap. 6. v. 69.
(2.) Johann. Kap. 21. v. 17.

sollte seine Lämmer, das ist die einfachen Gläubigen, weyden, ihm auf diese Antwort den Rang über die Hirten selbsten, eingeraumet hat, welchen es obliegt die Gläubigen anzuführen, indem er ihm sagte: er sollte seine Schafe weyden.... Man bemerket gleichfalls, daß Jesus Christus ihm bey eben dieser Gelegenheit die Art des Todes vorgesagt hat, welche er auszustehen hätte, und welche er nachmals in der That ausgestanden hat, um die Wahrheit der Sendung zu beweisen, welche ihm von diesem göttlichen Meister war aufgetragen worden.

Man weis ferner, daß das Haupt der Apostel, da es sich nach dieser besondern Sendung nach Rom verfüget hatte, um an eben dem Orte das Kreuz aufzurichten, wo die Abgötterey vorzüglich herrschte, und um seinen Stuhl über den Thron der Cäsarn zu errichten, beydes auch wirklich ins Werk gerichtet habe, und dieses zwar mit so glücklichem Erfolge, daß eben die Religion, welche er da eingeführet hat, sich nach seinem Tode unterhalten, und in der Person seiner Nachfolger bis auf den Papst fortgewähret hat, welcher wirklich den Heiligen Stuhl besitzt.

Ja,

Ja, Rom hat, unangesehen so vielerley Abänderungen, welche diese Hauptstadt der Welt im Betreffe ihrer weltlichen Herrschaft hat ausstehen müßen, also zwar, daß sie nacheinander der Raub aller, auch barbarischen Nationen geworden ist: Rom, sage ich, hat innerhalb der mehr als siebenzehn hundert Jahre, daß der heilige Petrus seinen päpstlichen Sitz alda errichtet hat, keine einzige Abänderung in seiner geistlichen Regierung erfahren: und dieses zwar (merken Sie dieses wohl, Madame) da inzwischen von allen jenen Herrschaften, welche zu der Zeit im besten Stande waren, keine einzige mehr besteht, und da keine von allen denen, welche heut zu Tage bestehen, ihr Alterthum bey weitem so ferne herleiten kann, wie dieses die römischen Päpste können. Ich wiederhole es abermal: könnten wir es glauben, wenn wir es nicht mit unsern eigenen Augen sähen: daß, unerachtet der Jahrhunderte der Verfolgungen, in welchen der mehreste Theil der Nachfolger des heiligen Petrus so gar bis zum Märtrertode leiden mußten, um jenen geheiligten Schatz zu bewahren, welcher ihnen anvertrauet war; unerachtet der Spaltungen; unerachtet der unzahl-

barn

barn Menge der Sectierer, welche sich aus ihrem Schooße erhoben, dennoch diese heilige Religion, welche sie uns überliefert haben, nicht das allergeringste von ihren Vorzügen verloren habe? Ja, sie blieb allezeit unverletzt, allezeit fest, allezeit unveränderlich in ihrer Lehre, und, mit einem Worte, sie blieb so, wie sie von den Händen ihres göttlichen Stifters gekommen ist. Also haben denn diese Abenteuer der Aufruhr, welche Werke der Menschen waren, auch ihre Abänderungen als Werke der Menschen erfahren; also sah man eines über das andere zu Boden fallen: dergestalt, daß itzt keine Spur mehr übrig ist, von jenen ersten Irrthümern, welche die Kirche beunruhiget haben. Es ist ihnen so ergangen, wie es nachgehends den andern ergangen ist, welche darauf gefolget sind, und wie es denen ergehen wird, welche noch folgen werden: sie sind von der Zeit verschlungen, und sie werden von der Zeit verschlungen werden, wie alte Kleidungen sich mit der Zeit aufreiben. (1.)

Sie sehen also, Madame, daß ich wohl

H Recht

(1.) Sie werden wie ein Kleid veralten. Ps. 101.

Recht hatte, Ihnen Anfangs zu sagen, daß unser Glaube (an Statt daß er sich durch die neuen Anfälle, welche unsere Religion in unsern Tagen auszustehen hat, erschrecke) durch nichts mehr müßte erschütteret werden, als wenn wir sähen, daß sich die Sachen anders zutrügen, als sie sich wirklich zutragen: indem wir in diesem Falle den Vortheil nicht hätten, daß wir sähen, wie sich die Vorsagungen ihres göttlichen Stifters erfüllen, welche die immerwährenden Kämpfe betreffen, welche ihre errichtung begleiten, und auf dieselbe folgen müßten. Ein kostbarer Vortheil, bey welchem wir folglich so viele besondern Beweggründe des Trostes und des Vertrauens finden, daß wir keinen Augenblick mehr unentschlossen bleiben können, nicht nur: ob wir diese heilige Religion allen andern Religionen vorziehen sollen; sondern auch: ob wir dieselbe allein als die wahre, allein als die ihrer Wesenheit nach göttliche Religion ansehen sollen. Ey! wie könnten wir denn wirklich fürchten, uns ohne alle Ausnahme zu einer Religion zu schlagen, welche so edel, ihrem Ursprunge nach so alt, so herrlich in ihren Verheißungen ist, welche diejenigen, die ihr nicht glauben wollen,

nichts

nichts hoffen, alles hingegen fürchten läßt, welche alle anderen Religionen verdammet, und welche von keiner andern verdammet wird, und auch wegen ihrer gar heiligen Sittenlehre von keiner kann verdammet werden; zu einer Religion endlich, welche alle Hindernisse überwunden, welche in dem alleraufgeklärtestem Jahrhunderte die größten Geister bezwungen hat; welche die mächtigsten Herren der Erde ohne Waffen, ohne sichtbare Hilfe überwunden hat, welche über die grausamste Marter, über die gefährlichsten Feinde, und über die Zeit selbsten gesieget hat, und an welcher wir, kurz gesagt, haben gesehen, und noch täglich sehen wahr werden jene Weissagung ihres göttlichen Stifters: **Himmel und Erde werden vorübergehen; meine Worte aber werden nicht vorübergehen.** (1.)

Wie vieles hätte ich Ihnen noch zu sagen, Madame, über einen so weitschichtigen Gegenstand! Aber ist es Zeit, daß ich meinen Brief schließe, welcher Ihnen vieleicht schon allzu groß vorkommen wird: weilen ich Ihnen nichts in demselbigen sage, wel-
ches

(1.) Lucas Kap. 21. v. 32.

ches Sie nicht eben so gut als ich gewußt haben. Unterdessen habe ich Ursache zu glauben: Sie werden mich desto gütiger entschuldigen, weilen mir Ihre große Liebe zu einer Religion bekannt ist, welche Sie in dem Werke so wohl ausüben; und weilen auch Ihr ohne Zweifel jenes natürliche Vergnügen bewußt ist, welches man empfindet, wenn man von einem geliebten Gegenstande reden höret.

Ich bin, mit aller Hochschätzung,
Madame,
Ihr u. s. f.

Trier,
gedruckt mit Eschermannischen Schriften.

ches Sie nicht eben so gut als ich gewußt haben. Unterdessen habe ich Ursache zu glauben: Sie werden mich desto gütiger entschuldigen, weilen mir Ihre große Liebe zu einer Religion bekannt ist, welche Sie in dem Werke so wohl ausüben; und weilen auch Ihr ohne Zweifel jenes natürliche Vergnügen bewußt ist, welches man empfindet, wenn man von einem geliebten Gegenstande reden höret.

Ich bin, mit aller Hochschätzung,
Madame,
Ihr u. s. f.

Trier,
gedruckt mit Eschermannischen Schriften.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Beweggründe meines Glaubens an Jesus Christus

Trier 1777

Dogm. 88
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10397655-6
VD18 1440284X-001